

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Welle Die Neue Welt) Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Gerhard Harbaum, Widdig-Neustadt, D. d. von Franz Wetzge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eing. Schreiblocherstr.). Fernsprecher 1887. — Abonnementspreis: Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 80 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1 Ggr. 170 Pf. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 gr. Postgebühr. Einzelne Nummern (einschl. der Anzeigerbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigergebühren die fliegende Blätter 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7778.

Nr. 85.

Magdeburg, Mittwoch, den 12. April 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten. Außerdem liegt Bogen 3 vom Roman „Herrschen oder Dienen?“ bei.

Die Entwicklung des Centrums.

Wp. Eine trübte Stimmung herrscht unter denjenigen Anhängern des Centrums, die es mit ihrer Demokratie ehelich meinen: denn die Wahrheit kann sich auch der Vorzugnehmern nicht mehr verbergen, daß das Centrum bereits mit allen Segeln im Fahrwasser der Regierung schwimmt. Mag sich nun unter diesen mancher verwundert fragen, wie kam denn das so auf einmal — für die Sozialdemokratie ist das keine Ueberraschung. Die Sozialdemokratie hat das demokratische Gebahren des Centrums stets nach seinem wirklichen Wert taxiert. Sie wußte und hat es von Anfang an ausgesprochen, daß das Centrum nicht das Ziel verfolgte, die Interessen des Volkes zu vertreten, sondern jenes, sich des Volkes für seine Interessen zu bedienen, daß das Centrum, weil es ihm nur darauf ankam, eine große parlamentarische Partei der Regierung entgegen zu stellen, unter seinem Banner die verschiedensten sozialen Elemente vereinigte, deren Interessen einander zum Teil (wie die der Arbeiter und Kapitalisten) direkt widersprechen, und daß deshalb, wenn jenes einigende Band sich lockert, die Parteiführung des Centrums ihren ganzen Charakter entsprechend nach rechts abzuwenden muß, währenddem die Volksmassen durch die sich immer mehr verschärfenden Klaffengegensätze nach links gedrängt werden.

Man hat sich gewöhnt, den sog. Kulturkampf als ausschließlich Bismarcksche Geisteserschöpfung zu betrachten, und man begegnet sogar Behauptungen, daß alles vermieden werden könnte, wenn Bismarck nicht auf jene „unglückselige Idee“ gekommen wäre; dann heißt es, Bismarck habe im Kulturkampf eine totale Niederlage erlitten. Durch diese Hingebung einer bedeutenden politischen Entwicklung auf eine Einzelperson wird die Darstellung durchaus falsch. Das Centrum trat als Partei der katholischen Geistlichkeit auf. Als solche war es von Haus aus eine reaktionäre Partei und mußte in Konflikt kommen mit der politischen Entwicklung des Reichs. Wir erinnern nur an die Frage der Civilehe, die dem Volke ebenso eine Befreiung und Erleichterung ist, wie der Geistlichkeit verhaßt; wir erinnern auch an die Adresse, welche das preussische Centrum an Kaiser Wilhelm nach Versailles richtete, um die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes zu verlangen. Also eine parlamentarische Auseinandersetzung mit dem Ultramontanismus mußte stattfinden, diesen Stoff hat Bismarck vorgefunden, was er von sich aus hinzugehen, waren die sogenannten Gewaltmaßregeln, in Wirklichkeit nichts als jämmerliche Polizeimassnahmen und da hat es sich denn wieder gezeigt, daß die Polizei die denkbar ungeschickteste Weibschneiderin der Geschichte ist. Das ist richtig, daß erst durch den Kulturkampf das Centrum populär wurde. blieb es auch nach wie vor reaktionär, so wurde es zugleich grundsätzlich oppositionell. In allen seinen parlamentarischen Stellungnahmen kehrt von nun an stets der Reim wieder: diesem System keinen Mann und keinen Groschen. Die Centrumsführer waren schlau genug, um einzusehen, daß die kirchlichen Interessen allein nicht ausreichen, um die Masse auf die Dauer politisch zusammenzuhalten, und sie schrieben deshalb den Kampf gegen den Militarismus und gegen die Steuern nebst einem bißchen Sozialpolitik und einer hübschen Dosis Partikularismus auf ihre Fahne. Zu gleicher Zeit erhielten sie dadurch eine Handhabe gegenüber der Regierung, die sie durch Nichtbewilligungen in die Enge zu treiben sich vornahm.

Sieht man von Ideologen wie Malinkrodt, der es wirklich ehrlich meinte, ab, so war für alle anderen ihre ganze Oppositionsthätigkeit nichts, als ein parlamentarisches Manöver, das sie sofort zu ändern bereit waren, wenn auf dem anderen Wege ihnen größere Vorteile für ihre Zwecke winkten. Das Centrum war auch in der letzten Zeit seiner Opposition stets bereit, sich in eine Regierungspartei zu verwandeln. Seine parlamentarische Haltung war stets doppelschichtig und die wütenden Oppositionsreden schlossen mit dem fatonischen Satz: Im übrigen, wenn wir wollen, so können wir es auch anders machen. Ein Meister dieses Doppelspiels war bekanntlich Dr. Windthorst. Daß Windthorst etwas mehr Witz besaß, als Herr Dr. Lieber, der seine Erbschaft in der Partei angetreten hat, bedarf keines Nachweises, aber wir glauben, wenn es Windthorst beschieden wäre, bis auf den heutigen Tag an der Politik teilzunehmen, so würde man an der „kleinen Exzellenz“ noch sein blaues Wunder erlebt haben.

Die politische Umwandlung des Centrums ist durch eine sehr natürliche Entwicklung vor sich gegangen. Erstens hat

der Ultramontanismus des Centrums im Laufe der Zeit sehr bedeutend abgefarbt. Andererseits mußte die katholische Kirche mit der Civilehe in Deutschland ebenso gut wie anderswo schlecht oder recht sich abfinden. Der Nebekampf dagegen wird freilich noch geführt, aber niemand verhehlt sich mehr, daß man diese mit dem modernen Staat eng liierte Einrichtung nicht rückgängig machen kann. Zweitens bestand der Bismarcksche „Kulturkampf“ in allem übrigen von Anfang an aus Halb- und Palliativmaßnahmen. Zu einer wirklichen Trennung von Staat und Kirche — Erklärung der Religion zur Privatsache, wie es das sozialdemokratische Programm fordert — schickte Bismarck der Welt. Der Rückzug war schon deshalb gar nicht schwer anzutreten. In dem Maße nun, wie die Christenungen aushörten und die Bischöfe wieder ihr kirchliches Regiment antraten, begannen die letzteren sich recht wohl zu fühlen und ihre Oppositionslust schwand. Die Paritätsfrage ist freilich noch nicht erledigt, aber abgesehen von ultramontanen Uebertreibungen ist das nur eine Frage der niederen Geistlichkeit, und aus dieser macht man nicht soviel Wesens. Alles andere sind nur noch Formalitäten und Veringlichkeiten, wie die Frage der Zulassung der Jesuiten. Das Ergebnis ist, daß das Centrum aufgehört hat, eine ultramontane Partei par excellence zu sein. Es vertritt gewiß noch immer die Interessen der katholischen Kirche, aber es hat die Veranlassung keine Veranlassung mehr zu großen politischen Kämpfen und am allerwenigsten zur parlamentarischen Opposition, zumal angeht die steigenden Gefahr der Sozialdemokratie die getrennten Gewalten von Staat und Kirche sich immer enger wieder verbünden.

Nachdem aber der Ultramontanismus abgeklirrt wurde, tritt es offen zu Tage, daß das Centrum aus denselben sozialen Elementen, wie die anderen bürgerlichen Parteien besteht. Das Centrum als Partei mit ausgesprochenem politischen Charakter existiert nicht mehr. Es sind in ihm Agrarier, Industrielle, Kleinbürgerliche und bauerliche Demokraten vertreten. Der Unterschied von den anderen bürgerlichen Parteien ist nur der, daß noch immer eine große Zahl von Arbeitern aus Trägheitsmomenten in den Reihen des Centrums verbleiben, die gar nicht mehr hineinzu gehören. Aber die bürgerlichen Elemente des Centrums werden durch ihre ganze soziale Stellung dazu gedrängt, sich mit den anderen bürgerlichen Fraktionen des Reichstages zu liieren, und das muß schließlich auch den katholischen Arbeitern die Augen darüber öffnen, daß nicht etwa das Centrum plötzlich anders geworden ist, sondern daß sie durch drei Jahrzehnte vom Centrum dapiert worden.

Das Centrum unter Dr. Lieber ist nicht nur gouvemenmental, es ist kapitalistisch, also arbeitserfeindlich. Das erstere ist soeben durch das Verhalten des Centrums bei der Militärvorlage aller Welt fundgegeben worden. Vielleicht dient die Vorlage über den Schutz der Arbeitssuchenden dazu, auch über den zweiten Punkt die nötige Klarheit zu schaffen. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Als „das Ungeziefer des deutschen Reichs“ hatte der Mittelmeister v. Oppen in Adlershof bei Berlin in einer Rede bei der 25. Wiederkehr des Gedantages die Sozialdemokratie bezeichnet. Als Antwort wurde beim 25jährigen Amtsvorjahrjubiläum des Mittelmeisters v. Oppen vor dem Anstehaus eine rote Fahne angebracht, welche die Widmung trug: „Dem größten Agitator der Sozialdemokratie, Hans v. Oppen, das Ungeziefer von Adlershof.“ Diese Fahne hat nunmehr, der Boffischen Zeitung zufolge, Mittelmeister v. Oppen vor einem Fenster seiner Wohnung so anbringen lassen, daß sie des Abends bei elektrischer Beleuchtung für die Vorübergehenden deutlich sichtbar wird. —

Für die Dienstag, den 11. ds. stattfindende Ersatzwahl im zweiten Berliner Reichstagswahlkreis ist noch in letzter Stunde von einem Fährlein unentwegter Antifemiten der durch seine Dreschreden bekannt gewordene Graf Bücker zu Klein-Schirme als antifemistischer Kandidat aufgestellt worden. „Heil!“ —

Das Anarchistenblatt Sozialist, das bisher wöchentlich erschien, wird wegen Geldmangels in eine Monatschrift umgewandelt. Der anarchistische Arme Konrad soll vorläufig in vergrößertem Format als Wochenblatt weiter erscheinen. Das Postzeitungsamt hat laut Freisinniger Zeitung die Auszahlung der Quartalsbeiträge verweigert, da die letzten vier Nummern des Quartals noch nicht geliefert waren. Die Herausgeber haben sich in der Weise geholfen, daß sie die Nummer 10—13 verschmolzen haben. —

Der Entwurf einer Reichsschuldenordnung ist nach der Post dem Bundesrat zugegangen. Die Vorlage bezweckt,

die grundlegenden Bestimmungen über die Aufnahme und die Verwaltung der Reichsschulden, welche jetzt in verschiedenen Gesetzen enthalten sind, in einem einheitlichen Gesetze zusammenzufassen. Der Entwurf umfaßt vier Abschnitte, welche im wesentlichen behandeln: 1. Die Inanspruchnahme des Kredits, die Ausgabe, die Ausstellung und Ausfertigung, die Tilgung und Verzinsung von Reichsschuldentiteln. 2. Die Verwaltung der Reichsschulden. 3. Das Aufgebot, die Kraftloserklärung und den Erlaß solcher Schuldentiteln. 4. Die Schluß- und die Uebergangsbestimmungen. —

Zur Bäckereiverordnung erläßt die deutsche Bäckereizunft, das Blatt der organisierten Gehilfen, aus zuverlässiger Quelle: Es werde in den nächsten Tagen dem Bundesrat ein Antrag der preussischen Regierung zugehen, welcher bezweckt, den in der Bundesratsverordnung vom 4. März 1898 festgesetzten 12 stündigen Maximalarbeitsstag für Bäckereien in eine 84 stündige Maximalarbeitswoche umzuwandeln. —

Die Verhandlungen wegen Wiederherstellung der Berliner Produktenbörse sind nach dem Börse-Korridor nunmehr abgeschlossen und haben zu einer Einigung geführt. Die vom Verein Berliner Getreidehändler und von Vertretern der Landwirtschaft gemeinsam gefaßten Beschlüsse unterliegen gegenwärtig der Bestätigung des Landwirtschaftsministers. Das wird die Agrarier gehörig in Garnisch bringen! Von anderer Seite wird die Nachricht bestritten. —

Am Donnerstag beginnt im Abgeordnetenhaus die Redebacht über den Mittelkanal. Von allen Seiten werden große Anstrengungen gemacht, um auf die Entscheidung Einfluß zu gewinnen. Die Regierung unterhandelt fleißig mit den widerspenstigen Agrariern; für Donnerstag abend hat Johannes von Miquel ein Diner angemeldet, das nicht ohne Sinn und Absicht gerade auf diesen Tag gelegt ist. Die Interessenten andererseits setzen ihren Kampf in Eingaben und Petitionen fort. Die Breslauer Handelskammer faßt zum Beispiel ihre Forderungen wie folgt zusammen:

Wie erachten es für unbedingt geboten, daß die Forderung, daß die nachteiligen Verkehrsverhältnisse, welche für die ostdeutsche Industrie und Landwirtschaft aus dem Bau des Rhein-Elbe-Kanals erwachsen werden, a) durch ausreichende Verbesserung der bestehenden Wasserstraßen der östlichen Provinzen, b) durch Anlage neuer Wasserstraßen, c) durch geeignete Vahnbauten, d) durch eisenbahntarifliche Maßnahmen soweit als möglich ausgeglichen werden, bereits im Gesetz Aufnahme findet.

Dagegen wird kein vernünftiger Mensch etwas einzusetzen haben. Wenn nicht der Militarismus uns bedrückte, wäre es spielend leicht, die verstehenden Forderungen zu erfüllen, ohne daß es dazu des besonderen Anreizes bedürfte. — Das Hauptorgan der Junker, die Kreuzzeitung, ruft die gesamte Landwirtschaft zur Hilfe, und zwar nicht nur die ostelbische. In getrennten Gruppen müsse die Landwirtschaft dem Antikrum ihrer Gegner stets erliegen. Wie in der Frage der Grenzsperrre, müsse man einmütig auch hier vorgehen. „Die Vertreter der Landwirtschaft dürfen sich mit der Kanalvorlage, wie sie ist, nur dann befassen, wenn sie ausreichende sachliche Gegenleistungen erhalten; denn um ein patriotisches Opfer handelt es sich hier nicht, sondern um die Interessen der ohnehin stark bevorzugten Gewerbetätigkeit.“ — Natürlicher Weise bei den Getreide- und Viehpreisen ist von vornherein ein patriotisches Interesse gegeben und es ist Landesverrat, daran zu zweifeln. — Die Landwirtschaftskammer für Westfalen hat sich im Gegensatz zum Provinziallandtag, der die Garantie übernommen, ebenfalls gegen die Vorlage ausgesprochen. Sie fordert, daß mit dem Ausbau der in Frage stehenden Kanäle so lange gewartet werden, „bis durch andere Solltarifätze den Produkten der deutschen Land- und Forstwirtschaft ein ausreichender Schutz gegen die Konkurrenz des Auslandes gewährt ist“. Auch sollen den ausländischen Produkten dieser Art erhöhte Kanalabgaben auferlegt werden, um die Einführung derselben zu erschweren. Endlich sei die Verbindung des Rheins mit dem Dortmund-Ems-Kanal durch Kanalisierung der Lippe herzustellen. Bezeichnend ist in der Motivierung einer Resolution der Kammer die Bemerkung, daß der Kanal durch den erleichterten Import von Holz und Getreide aus entfernteren deutschen Landesteilen der westfälischen Land- und Forstwirtschaft erheblichen Nachteil bringen werde. Hier werden also die landwirtschaftlichen Interessen verschiedener deutscher Landesteile gegen einander ausgespielt. — Die Verhandlungen im Abgeordnetenhaus werden anscheinend recht heftig werden. Für die Debatte sind vorläufig drei Tage in Aussicht genommen. —

Nachrichten aus dem Auslande.

In der Dreyfusangelegenheit fehlt der Jguro, unbeeinträchtigt durch die über ihn verhängte gerichtliche Ruhe, seine Veröffentlichungen über die Verhandlungen vor dem National-

hof fort. Die Sonntags- und Montagnummer des Blattes bringen die Ansichten der Generale Mercier, Villot und Jurkünden, die sämtlich ihre Ueberzeugung von der Schuld Dreyfus' aussprechen, aber diese Ueberzeugung insgeheim nicht mit glaubwürdigen Belegen zu unterstützen vermochten. — Ministerpräsident Dupuy äußerte sich am Sonntag in Bezug auf einen ihm zu Ehren von seinen Wählern veranstalteten Bankett über den voraussichtlichen baldigen Abschluß des Dreyfus-Handels wie folgt:

Wir können jetzt das Ende der Dreyfus-Angelegenheit absehen. Sie wird gelöst werden durch den Kassationshof, dessen Urteil sich alle fügen müssen, denn der Kassationshof wird seinen Spruch nach Recht und Gerechtigkeit fällen. Wir verdammen die Postulanten, welche die nationale Armee in die Angelegenheit verwickeln. Als bald nach dem Urteilspruch wird die Verantwortunglichkeit der einzelnen festgestellt werden und die Sühne wird folgen, wenn solche notwendig ist. Aber diese Sühne und die Strafe für die Verletzungen einzelner werden nicht die Armee berühren, die große Familie, welche alle Ehre des Vaterlandes in sich schließt, welche die Sicherheit ist der Gegenwart und die Hoffnung der Zukunft, die Mütterin der Unabhängigkeit, der Verfassung und der Gerechtigkeit (Langanhaltender Welsch.) Diejenigen, welche anders denken, sind Feinde des Vaterlandes. Ueberlassen wir sie ihrer strafbaren Thorheit und bleiben wir gegen die nationale Armee voll Dankbarkeit und Vertrauen.

In gewissem Sinne hat also auch Dupuy, unter dessen Ministerpräsidentenschaft Dreyfus verurteilt wurde, vor den Entschuldigungen kapituliert. Er giebt bedingt die Säbelkraxler und Fälscher preis, da er wie jeder andere weiß, daß ihnen nichts geschehen wird. Seine Phrasen über die „Armee“ sollen den Mitzug nur verdecken. —

Das Volk des Kantons Zürich hat die Regierung aus den 7 bisherigen Mitgliedern, nämlich 3 Demokraten, 3 Liberalen und 1 Sozialdemokraten mit einer Stimmenzahl von 35 000 bis 49 000 wiedergewählt. Ein vom Bauernbund aufgestellter Kandidat erhielt nur 6000 Stimmen. — Bei den Wahlen in die gesetzgebende Behörde, den Kantonsrat, gewannen die Sozialdemokraten 5 Sitze und zählen jetzt 16 Mitglieder unter rund 210 Mitgliedern, die zur Hälfte aus Demokraten, zur Hälfte aus Liberalen bestehen. —

Gegen die Politik in der Armee und im Beamtentum richtet sich ein wichtiger Beschluß des spanischen Ministeriums. Der Ministerrat genehmigt einen Gesetzesentwurf, durch welchen es für unzulässig erklärt wird, daß obrigkeitliche Personen oder Militärs bis zum Range eines Generals das Deputiertenmandat ausüben. —

In aller Stille hat Rußland in den jüngsten Tagen wegen der Frage seiner Kriegsentwädigung an die Türkei aus dem letzten russisch-türkischen Kriege eine Aktion eingeleitet. Rußland hat, laut Frankfurter Zeitung, in der formellsten Weise, die dem Sultan scheinbar keinen Mitzug mehr offen läßt, die Forderung gestellt, daß die Einziehung der Submittis-Maten der Verwaltung den türkischen Behörden entzogen und einem Spezialdienst der Osmanen-Bank überantwortet werden soll. —

Leber die englisch-russischen Verhandlungen, die nach dem „Neuerischen Bureau“ gegenwärtig mit Erfolg geführt werden, berichtet das genannte Bureau, die Verhandlungen umfassen außer den das chinesische Reich betreffenden Fragen auch die zwischen England und Rußland bereits bestehenden oder eventuell zu gewärtigenden Fragen in anderen Weltteilen. Na ja, verhandeln kann man, aber einig werden sich die Herren nicht werden. —

Zur Schlichtung der Sino-Strittigkeiten sind nun endlich die drei Mitglieder der Oberkommission von den Mächten ernannt worden. Hoffentlich vertragen sie sich besser als ihre Vorgänger. —

In China wird es immer lustiger. Nach einer Meldung der Central News aus Shanghai, die der Magdeburgischen Zeitung übermittelt wird, lehnte der deutsche Gesandte in Peking auf Weisungen seiner Regierung die Zurückziehung der deutschen Legationswache ab. Deutsche Seetruppen besetzten Wihao und Tschau ohne Schwertstreich; der chinesische Präfekt von Tschau und dessen Beamte flüchteten vor der Ankunft der Deutschen. Sobald der Tjung li-Namen von dem Vorgehen der Deutschen Kunde erhalten hatte, wies er den Oberbefehlshaber des Distrikts an, mit Truppen nach Tschau abzugehen. — Die Niederbrennung der zwei Dörfer im Kinotshau-Gebiet wird bestätigt. —

Auf den Philippinen haben die Amerikaner die Stadt Santa Cruz eingenommen. Die Amerikaner hatten sechs Verwundete; die Philippinos ließen 68 Tote und eine große Anzahl Verwundeter zurück. —

Parlamentarische Nachrichten.

Im preußischen Abgeordnetenhaus, das wie der Reichstag am Dienstag, den 11. d. Mts. zusammentritt, wird bereits am Mittwoch die Kienarsitzung ausfallen, da die Fraktionen zu der am 13. d. Mts. beginnenden ersten Beratung der —नावorlage Stellung nehmen wollen. —

Nachrichten aus Magdeburg.

Die Matseker beschäftigt noch immer die nationalliberale Presse. Fortgesetzt wird von einer „Krautprobe“ der Arbeiter gefaselt und es werden die Unternehmer gemahnt, sich als „Herr im eigenen Hause“ zu zeigen. Durch diese Gekereien ist auch die freisinnige Presse, vor allem die Vossische Zeitung, angegriffen worden. Sie mahnt die Arbeiter, von der „Erzwingung der Arbeitsruhe“ Abstand zu nehmen und dem Parteivorstand Contredampf zu geben. Die Vossische Zeitung giebt sich den Anschein, die Sozialdemokratie darüber belehren zu können, daß es in ihrem Interesse liege, die Erzwingung der Arbeitsruhe am 1. Mai zu verhindern. Die Kreuzzeitung richtet nun an die Vossische Zeitung die Frage: „Welches Interesse hat denn der Freisinn daran, Schanden für die Sozialdemokratie, angeblich seine Todfeindin, zu verhüten?“ Sie giebt selbst die Antwort, daß „das rote Kartell für den Liberalismus eine Lebensfrage sei“. Die Vossische Zeitung fürchtete sich davor, daß die sozialdemokratische Partei sich eine Blöße geben könnte, die alle bisherigen Bemühungen des Freisinnigen um das Wohl der Sozialdemokratie zu Schanden zu machen geeignet wäre. Dagegen wendet sich die Vossische Zeitung. Vorweg schreibt sie: „Im Gegensatz zu den Redungen, die aus einzelnen Städten über Beschlässe zur Erzwingung der Arbeitsruhe für den 1. Mai gekommen waren, hat der Verbandstag der Maurer Deutschlands sich gegen die Matseker im Sinne der unbedingten Arbeitsruhe ausge-

sprochen. Den Maurern wird nur zur Pflicht gemacht, am 1. Mai die Arbeit überall da ruhen zu lassen, wo es ohne Schädigung ihrer wirtschaftlichen Interessen möglich ist. In dem Beschluß heißt es weiter: „Als Schädigung wirtschaftlicher Interessen wird die Arbeitsruhe am 1. Mai in solchen Fällen angesehen, welche die allgemeine Ausperrung oder Mitzugregelung vieler Feiernben zur Folge hat, da die Unterstützung solcher aus Verbandsmitteln eine Schwächung der Organisation bedeuten würde.“ Diese Erklärung des Verbandstages der Maurer, die den früheren Beschlässen des sozialdemokratischen Parteitages entspricht, wird hoffentlich in Deutschland allenthalben auch von den Arbeitern anderer Gewerbe beherzigt werden. Dann bemerkt das freisinnige Blatt: „Die Kreuzzeitung läßt vielleicht einen recht scharfen Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer viel lieber, als die Befolgung des Grundgesetzes, den der Verbandstag der Maurer aufgestellt hat. Dabel würde das Junkertum triumphieren und seine eigenen Geschäfte vergrößern.“ Das wußten die Sozialdemokraten längst. Und dementsprechend haben sie zur Matseker seit Jahren Stellung genommen; sie ist in diesem Jahre keine andere als früher. Das wußte auch die Vossische Zeitung, wie sie in vorigen Bemerkungen behandel und auch der nationalliberalen Presse sind diese Beschlässe nicht unbekannt geblieben. Die Vossische Zeitung hätte sich ihre Mahnungen und Drohungen also sehr gut sparen können, mit denen sie nur der Scharfmacherpresse, einschließlich der Magdeburgischen Zeitung, ein Gaubium bereitet. —

Wegen Verleumdung der Magdeburger Mitzler ist Redakteur Swienty vom Hallenser Volksblatt angeklagt. Die Verleumdung wurde in einer Kritik des gegen unseren Genossen Müller ertägten Urteils gefunden. —

Achtung Maurer. Western westen Vertrauensleute der Blauenburger Baunternehmer in Magdeburg, um Hamlose zu verkaufen nach Blauenburg zu reisen, wofelbst seit einigen Tagen die Maurer sich im Aufstande befinden. Die Bemühungen der Blauenburger waren vergeblich. Heute soll die Fischerei fortgesetzt werden. Viel Glück! —

Aus dem Bureau Schweinburg ist dem hiesigen Amtsblättchen ein Artikel zugegangen, welcher sich gegen den im Reichstage eingebrachten Antrag, die Berufsvereine betreffend, wendet. Bekanntlich fordert der Antrag Welsch-Pachnide u. a.: „den in § 152 der Gewerbeordnung erwähnten Vereinigungen und sonstigen zur Wahrnehmung von Berufsinteressen gegründeten Vereinen“ zu gestatten, „ihre Bestrebungen zum Zweck der Verbesserung der Lage der Arbeiter auch auf Veränderungen der Gesetzgebung zu richten und miteinander in Verbindung zu treten.“ Schweinburg hat nun entdeckt, daß die im § 152 erwähnten Vereinigungen „im wesentlichen“ Streikorganisationen sind; und so verhält er der Welt: „Praktisch genommen, heißt das nun nichts anderes, als daß durch den in Rede stehenden Antrag die Sozialdemokratie in die Lage gesetzt werden würde, für ihre politischen Organisationen die Rechtsfähigkeit und damit die in der letzteren stehende staatliche Anerkennung bezw. den darin liegenden staatlichen Schutz in Anspruch zu nehmen. Die Gewerkschaften und Streikvereine würden dann ganz offen ihren politischen Charakter entfalten und unter dem Schutze und Schirme des Gesetzes völlig frei und unbehindert sozialdemokratische Agitation treiben dürfen. Der Antrag würde daher, falls er Gesetzkraft erlangte, nur dazu dienen, der Kunstpartei den Weg zu ebnet, und es ist deshalb dringend zu wünschen, daß derselbe seitens der Reichstagsmehrheit entschieden ablehnt.“ Schweinburg vollführt hier wieder das Fehertumsküßchen, die Gewerkschaften als „politische Organisationen“ hinzustellen — eine Unternehmung ganz einseitiger Art und keiner Widerlegung bedürftig. Uns beunruhigt nur die Schweinburgsche: daß alle Maßnahmen zum Ausbau des Koalitionsrechts nur zu Gunsten der Sozialdemokraten auslaufen und deshalb unterdrückt werden müssen. —

Im vorigen Jahre hatte die Volkstimme gerügt, daß die seitens der Barbier- und Friseurinnung zur Prüfung zugelassenen Lehrlinge für die bei der Feier entstandenen Unkosten aufkommen mußten. In der Regel hatte jeder Lehrling 3 Mark zu den Unkosten beizutragen. Dafür hatten die Lehrlinge das Vergnügen, die Meister auf die Grundtheit der jungen Gelehrten und deren späteres Fortkommen trinken zu sehen. In diesem Jahre haben die Lehrlinge die paar Mark, die sie sich erst mühevoll erwerben mußten, nicht zu spenden gehabt. Die Meister wollten, wie bei der Prüfung erzählt wurde, sich nicht wieder von der Volkstimme „anzapfen“ lassen und bestritten die Kosten des Tringelgases aus eigenen Mitteln. Die Lehrlinge waren darüber nicht böse. —

Aus der Landes-Heil- und Pflanz-Anstalt für Geistesfranke zu Verburg liegt uns ein mit der Anstalt und einem Angestellten abgeschlossener Vertrag vor, dessen § 1 wie folgt lautet: „Der frühere Schweinemeister . . . verpflichtet sich hierdurch am 1. . . in den Dienst der Landes-Heil- und Pflanz-Anstalt für Geistesfranke als Dscheneknecht und Wärter einzutreten.“

Der Vertrag enthält auch sonst noch ganz interessante Einzelheiten, doch glauben wir, daß § 1 vollkommen genügt zur Beurteilung der Arbeitseinteilung in einer Anstalt für — Geistesfranke. —

Der Verein für Radfahrwege scheint weder leben noch sterben zu können. Die paar Leuten, die sich zusammengefunden haben, um durch freiwillige Aufbringung von Geldmitteln den Ausbau der Radfahrwege zu fördern, wenden sich jetzt ganz an die Bürgererschaft um Unterstützung — natürlich ist die sozialdemokratische Bürgererschaft ausgeschlossen. Sie würde sich auch an einen derartigen Privatvergnügen gar nicht beteiligen. Das Rad hat längst aufgehört, Sport zu sein. Das Rad ist ein modernes Verkehrsmittel geworden und wird von Beamten und Zivilisten viel verwendet. In dem Maße, als das Rad an Bedeutung für den Verkehr gewinnt, ist auch die Kommune und der Staat verpflichtet, für geeignete Wege zu sorgen. Dies auch der Grund, weshalb dem Verein für Radfahrwege so wenig Personen beitreten. —

Am Sonntag, den 23. d. Mts., fährt ein Sonderzug von Magdeburg nach Leipzig zu ermäßigten Preisen. Die Abfahrt erfolgt von Magdeburg Hauptbahnhof 6.30 vorm. Ankunft in Leipzig Magdebf. 9.27 vorm. Abfahrt von Leipzig Magdebf. Hauptbf. 10.40 abends, Ankunft in Magdeburg Hauptbf. 1.17 nachts. Der Fahrpreis beträgt von Magdeburg Hauptbf. 2. Klasse 4.50 Mark, 3. Klasse 3.00 Mark. Die Fahrarten berechnen nur zur Benutzung des Sonderzuges. Es ist gestattet, die Karten auch zur Fahrt nach und von Halle zu benutzen. Der Fahrkartenvorverkauf findet am 22. April bis abends 7 Uhr statt. Ein weiterer Sonderzug wird nicht abgefahren. —

Wegen städtischer Kanalbauten wird die Neustädterstraße zwischen Thranenberg und Vogelgreiffstraße vom 11. April 1899 ab bis auf weiteres für Fuhrwerk und Reiter gesperrt. —

Mercer Unfall. Der Kaufmannslehrling Ernst G. ist von einem Wagen gesprungen und hat sich dabei den linken Unterschenkel gebrochen. Der Schneidergeselle Otto Sch. ist auf einer Treppe festgetreten und hat dabei eine Verletzung am linken Bein erlitten. Beide Verletzte fanden Aufnahme in der allstädtischen Krankenanstalt. —

Gegen jeden Sozialdemokraten zu wirken auf jede Weise — das ist nicht Politik. Dies nicht nur die Meinung Sr. Excellenz General der Infanterie z. D. v. Spitz (die er auf dem Abgeordnetentage des deutschen Kriegerbundes zu Weiskensler äußerte), sondern sie ist noch in letzter Zeit von „zuständiger Stelle“ eingeholt worden. Leider hatte Herr v. Spitz diese „zuständige Stelle“ nicht näher bezeichnet, sich aber desto energischer gegen sie in der Reihen der Kriegervereine feindlichen Sozialdemokraten gewendet. Herr v. Spitz sagte: „Die letzten Wahlen haben uns untrüglich bewiesen, daß wir unter uns eine gute Anzahl Heuchler und Betrüger haben. Heuchler und Betrüger, die,

man mag über die Sozialdemokratie denken, wie man will, auch jeder anständige Sozialdemokrat verachten muß. Dieselben betrügen ihre Vereine, sie betrügen den ganzen Bund; sie segeln unter einer falschen Flagge; sie spiegeln Dinge vor, die nicht wahr sind, indem sie hinter der Fahne ihres Vereins hermarschieren als Mitzler; sie wissen, daß sie nicht für Kaiser und Reich sind, nicht für die Bundesfürsten, und daß sie ein Nationalbewußtsein nicht haben, während sie sich verpflichtet haben, es zu pflegen; sie wissen, daß sie betrügerischerweise gerade dafür wirken wollen, alles das zu zerstören. Diese Leute müssen wir schimpflich von uns abstoßen. Meine Bitte geht dahin, daß Sie das schärfste Augenmerk darauf haben und daß ein jeder, der auf dem Boden der Satzungen steht, mit dazu beiträgt, daß diese Leute entlarvt werden und daß ihnen die Mitzlermaske vom Gesicht gerissen wird.“ An diese scharfen Worte des Herrn v. Spitz wurden wir erinnert beim Lesen eines Schreibens, welches der Vorstand des Kriegerverbandes zu Wolmirstedt an einen in Freleben wohnenden Arbeiter richtete, welcher Mitglied des Landwehrvereins in Freleben und zugleich Mitglied des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen war. Das recht beachtliche Schreiben lautet:

Der Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands in Hannover ist nach dem Wortlaut in § 3 seines Statuts nur für gewerbliche Arbeiter begründet, hat aber ohne Mitzler hierauf im Kreise Wolmirstedt überwiegend auch zum landwirtschaftliche Arbeiter aufgenommen.

Durch Arbeitseinstellungen will der Verband u. a. für seine Mitglieder günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen suchen, welches Mittel von landwirtschaftlichen Arbeitern aber ohne groben Vertragsbruch überhaupt nicht durchgeföhrt werden und für sie nach § 3 des Preussischen Gesetzes vom 24. April 1854 Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr zur Folge haben kann.

Der Verband will sich ferner angeblich um Politik nicht kümmern, die letzte Reichstagswahl hat jedoch das Gegenteil bewiesen, und müssen die Verbandsmitglieder im Kreise wohl ohne Ausnahme ihre Stimmen für den sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben haben, wie das Wahlergebnis in mehreren Wahlbezirken überzeugend beweist. An der Spitze des Verbandes steht als Vizepräsident und Leiter auch nicht zufällig ein bekannter Sozialdemokrat und Agitator, der schon wiederholt von seinen Bestimmungsgenossen als Reichstagskandidat aufgestellt gewesen ist. Schließlich lehrte auch ein Mitglied in die sozialdemokratische Parteipresse, daß diese alle Gewerkschaften einschli. des Verbandes in Hannover nur als sozialdemokratische Rekrutenschulen anseht, welche die Aufgabe haben, ihre Mitglieder zum Klassenbewußtsein und zu zielbewußten Genossen zu erziehen.

Wir können uns nach alledem nicht der Ueberzeugung verschließen, daß die Verbandsmitgliedschaft wohl zur Stärkung der Sozialdemokratie beitragen, nicht aber aufrichtige Liebe und Treue für unsern Kaiser und König spenden und bethätigen helfen kann, was der Mitglieder des Deutschen Kriegerbundes vornehmste Pflicht ist und bleibt.

Also entweder Mitgliedschaft im Landarbeiter-Verband Hannover oder im Landwehr-Verein Freleben. Sie haben jene freiwillig nicht aufgeben wollen und sind daher aus dem Landwehr-Verein zu Recht ausgeschlossen.

Der Vorstand des Kreis-Krieger-Verbandes
Hasselbach Meyer Wiedermann
Vorstehender. Schriftführer. Kassensührer.

Wie sagte doch Excellenz v. Spitz: Gegen jeden Sozialdemokraten zu wirken auf jede Weise, das ist nicht Politik. —

Nachrichten aus der Provinz.

Mischerleben. (Das Erforderliche verfügt.) Im Lokale des Herrn Schröder sprach am 15. Oktober v. J. Abg. Schmidt über die im Dognhausen angekündigte Vorlage zum Schutze Arbeitswilliger. Die Veranlassung wurde angefoßt und später seitens der königlichen Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen Schmidt wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet. Wegen die Auflösung der Versammlung legte Genosse Greiner Beschwerde ein, worauf ihm folgende Antwort zu Teil wurde:

Der Regierungs-Präsident.
I. P. Nr. 950. Magdeburg, 25. März 1899.

Auf die Beschwerde vom 27. Oktober v. J. gereicht Ihnen nach Prüfung der Sachlage zum Bescheide, daß ich die Auflösung der auf Ihre Veranlassung am Abend des 15. Oktober v. J. im Schröder'schen Lokal zu Mischerleben zusammengetretenen öffentlichen Versammlung nicht für gesetzlich gerechtfertigt erachtet und das hiernach Erforderliche verfügt habe.

Im Herrn
H. Greiner, Mischerleben.
Darnach ist wohl auch anzunehmen, daß Schmidt keine Majestätsbeleidigung ausgeprochen und das diesfalls eingeleitete Verfahren eingestellt werden wird. —

Helbra. (Die Leiche ausgegraben.) Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde die Leiche des kürzlich infolge Verdrängung gestorbenen Kindes der Kupnickischen Eheleute wieder ausgegraben, um gerichtlich festzustellen, ob Fälschung oder ein anderer Grund bei dem Falle vorliegen hat. Das Kind war bekanntlich von der Mutter auf einen mit heltem Wasser gefüllten Waschtisch gelegt worden, und war, während sich die Frau entfernt hatte, in das Wasser gestürzt, wobei es so schwere Brandwunden erlitt, daß es alsbald verstarb. —

Salbte. (Straßenbahn.) Salbte und Westerhüfen wird in Bälde durch eine Straßenbahn verbunden werden. Der Gemeinderat genehmigte der elektrischen Gesellschaft Union in Berlin die Anlage einer Straßenbahn von Fernerleben über Salbte nach Westerhüfen. Öffentlich bekommt diese Bahn Anschluss an Budau. —

Weiskensler. (Schwer verletzt.) Unvorsichtig war der Schuhmacher Karl Schäfer beim Reinigen seines Leichens. Die Waffe entlud sich plötzlich und die ganze Ladung drang ihm in den rechten Oberschenkel. Die Verletzung ist ganz erheblich. —

Westerhüfen. (Wiederwahl des Gemeindevorstehers.) Dem Fabrikbesitzer H. Schmidt ist das Amt eines Gemeindevorstehers wiederum (bis zum Jahre 1905) übertragen worden. —

Burg. (Kassenwahl.) Bei der Erwahl eines Stadtverordneten der 1. Abteilung für den zum Stadtrat gewählten Herrn Knold Wille haben von 51 Wahlberechtigten 4 ihr Wahlrecht ausgeübt. Dieselben wählten „einstimmig“ Herrn Schuhwarenfabrikant Gustav Schly. Großartiger Erfolg. —

Stalben. (An der Handfläche verunglückt.) Dem in der Hornschen Holzhandlung an der Baudäße beschäftigten Schneidmüller Meyer aus Eretsfeld wurde bei der Arbeit ein Finger abgetrennt. —

Nachrichten aus dem Reiche.

Berlin. (Selbst gerichtet.) Die Leiche des Handarbeiters Wilhelm Mittag, der am 14. v. M. einen Raubmordversuch an der Witwe Bobad begangen hat, wurde am Montag vormittag im Landwehrkanal in der Nähe des Steuerhauses angeschwemmt. —

Dresden. (Ein Familiendrama.) Ein zwölfjähriges Schulkind hat sich in einem Keller durch Erhängen entleibt, nachdem es vorher versucht hatte, in die Eise zu springen. Das arme Kind war mit papiernen Lampenschirmen hausieren geschickt worden und gewärtigte zu Hause Strafe, weil es nur wenige abgesetzt hatte. —

Eisenach. (Gestörte Sittlichkeitsverbrecher.) Am Donnerstag verhaftet im Altschen Hölzchen zwei Stroche einem 11-jährigen Mädchen Gewalt anzuthun, wurden jedoch durch das Eingreifen einer Frau und eines Knaben an diesem scheußlichen Vorhaben gehindert und beschuldigt, leider aber bis heute noch nicht ermittelt. —

Sterlohn. (Den Boden erlegen.) Die an den schwarzen Pocken erkrankte Frau Junge in Sterlohn ist ihrer Krankheit erlegen. —

Leipzig. (Die Ostermesse.) Die Leipziger Ostermesse für den Groß- und Kleinhandel hat am Montag begonnen. Ein Sonderzug von Magdeburg nach Leipzig wird am 23. April abgefahren. Siehe unter Magdeburg. —

Mannheim. (Feuer im Circusgebäude.) Feuer brach zu Mannheim im Circusgebäude aus, wo die vierte Landesausstellung dafischer Geflügelvereine untergebracht ist. Zweitausend Tiere sind verbrannt; nur wenige konnten gerettet werden. Menschen nahmen keinen Schaden; der aus Holz gebaute Circus ist total niedergebrannt. Der Schaden beträgt 50 000 Mark. —

Kleine Chronik.

Am 7. April gegen 9 Uhr abends warf sich in Engelsbach ein unbekanntes Mädchen, das seiner Niederkunft entgegen sah, vor eine von Darnstadt kommende Maschine. Die Unglückliche wurde getötet; ihr Kind kam tot zur Welt. —

In Albersweiler erschoss sich der Landwirt Friedrich Menges, ein 82-jähriger Greis, wegen schweren körperlichen Leidens. —

Am 8. April erfolgte im Bergwerk von Ghalla im Komarter Komitat infolge eines leicht losgegangenen Sprengschusses eine Explosion, wobei sechs Arbeiter getötet und einige verletzt wurden. —

Abermals wird eine große Defraudation aus Lemberg gemeldet. In der Kasse des Lemberger Blindeninstituts ist ein Fehlbetrag von 87 000 Gulden entdeckt, die angeblich durch den jüngst verstorbenen Sekretär des Instituts, Topolnicki, defraudiert worden sind. —

In Tirol wurden im Jahre 1898 von 13 000 Alpinisten mit Benutzung konzeffionierter Bergführer 8084 Nach Touren durchgeführt. Die Zahl der Bergführer ist von 611 im Jahre 1897 auf 635 im Jahre 1898 gestiegen. —

Eine Gesellschaft für Volkshochschulen hat sich in Frankreich unter dem Namen „Coopération des écoles“ gebildet. Sie hat es sich zur Aufgabe gesetzt, eine Volkshochschule in jeder großen französischen Stadt zu organisieren. —

Infolge Sturmwetters, das seit einigen Tagen Nordfrankreich heimsucht und Sonnabend nachmittag ein starkes Schneegestöber über Paris brachte, sind die Telegraphenverbindungen mit dem Norden sowie mit Frankfurt gestört. —

Gegen den Alkoholismus in St. Petersburg hat die russische Regierung eine originelle Maßregel ergriffen: 25 000 Schnapschäntchen aufgehoben und durch Schänken ersetzt, die unter staatlicher Kontrolle stehen und in der Hauptstadt gleichmäßig verteilt sind. In diesen werden nur kleine Flüssigkeiten mit einem behördlich gestempelten Verschluss abgegeben; natürlich wird auch der Alkohol selbst unter staatlicher Aufsicht hergestellt. Der Konsument erhält immer nur ein geringes Maß von Tranklust. —

Ans Cherson wird berichtet: Der norwegische Dreimaster „Coreo“ ist an die Küste geworfen und zerstückt worden. Das Fischerboot „Mary“ ist verschwunden. Man glaubt, daß es mit der ganzen Besatzung untergegangen ist. —

In Oerod (England) kam es am Sonntag bei einem Fußballspiel zu Ausschreitungen zwischen den Spielenden. Die

verleerende Partei griff die gewinnende an; es entstand ein Handgemenge, das zwei Stunden dauerte, 19 Teilnehmer des Spiels wurden verletzt. Neun Verhaftungen wurden vorgenommen. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

In den nächsten Tagen finden Versammlungen der **Arbeiter- und Pflanzervereine** statt, auf die wir an dieser Stelle noch besonders aufmerksam machen möchten. Es finden Versammlungen statt: Am Mittwoch, den 12. April, abends 8 Uhr, im „Weißen Hirschen“, Neue Neustadt; am Donnerstag, den 13. April, abends 8 Uhr, im Lokale der Witwe Lausch zu Fernerleben und am Freitag, den 14. April, im Lokale des Herrn Hirschfeld zu Olivenstedt. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der vorgenannten Orte (insbesondere Olte und Neue Neustadt) werden gebeten, diese Versammlungen nicht nur selbst zu besuchen, sondern auch rege dafür zu agitieren. —

Donnerstag, 18. April:

Arbeiter-Verein „Gleichheit“, Kl.-Dittersleben. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Restaurateur Myllus. **Radfahrerverein „Falk“** in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahren im „Vossjäger“. **Neuhaldenleben. Arbeiter-Verein „Einigkeit“.** Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Wlfr. Herzog. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Arbeiter! Rüstet zur Maifeier!

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen 1899.

Kreis Wangleben.

Zum Erscheinen sind verpflichtet und werden nur hierdurch beordert: 1. Die Dispositions-Krauler. 2. Sämtliche Meierhöfen (Jahresklassen 1891 bis 1898). 3. Sämtliche Landwehr-Mannschaften ersten Aufgebots (Jahresklassen 1886 bis 1890), ausgenommen diejenigen Mannschaften der Jahresklassen 1887, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetreten sind. 4. Sämtliche Ersatz-Reservisten (Jahresklassen 1886 bis 1898). 5. Die vor beendeter Dienstzeit zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen sämtlicher Waffengattungen.

1. Kontrollplatz **Groß-Dittersleben** (Gesellschaftshaus „Zum Frankenselde“) am Mittwoch, den 19. April, vormittags 9 Uhr für Dittersdorf, mittags 12 Uhr für Fernerleben, nachmittags 2 Uhr für Salze, Bendorf. — Donnerstag, den 20. April, vormittags 9 Uhr für Klein-Dittersleben, Bemedelbeck, mittags 12 Uhr für Groß-Dittersleben (keine Ersatz-Reservisten), nachmittags 2 Uhr für Groß-Dittersleben (nur die Ersatz-Reservisten).

2. Kontrollplatz **Dobendorf** am Freitag, den 21. April, vormittags 9 Uhr für Weckerhagen, nachmittags 2 Uhr für Sohlen, Dobendorf, Welsleben, Beyendorf.

3. Kontrollplatz **Langenweddingen** am Sonnabend, den 22. April, vormittags 9 Uhr für Langenweddingen, Stenmern, nachmittags 2 Uhr für Langenweddingen. — Am Montag, den 24. April, vormittags 9 Uhr für Bahrendorf, Herweddingen, Süldorf.

4. Kontrollplatz **Klein-Dickersleben** am Montag, den 24. April, nachmittags 2 1/2 Uhr für Groß- und Klein-Dickersleben, Stadt und Dorf Hadmersleben, Klein-Dickersleben, Pefekendorf.

5. Kontrollplatz **Egersleben** am Dienstag, den 26. April, vormittags 10 Uhr für Egersleben, Schwaneberg, nachmittags 2 Uhr für Westeregeln.

6. Kontrollplatz **Egeln** am Mittwoch, den 28. April, vormittags 10 Uhr für Biederndorf, Unseburg, nachmittags 2 Uhr für Halesborn, Tarthum, Wölkensleben. — Am Donnerstag, den 27. April, vormittags 10 Uhr für Egeln (keine Ersatz-Reservisten), nachmittags 2 Uhr für Egeln (nur Ersatz-Reservisten).

7. Kontrollplatz **Wangleben** am Freitag, den 28. April, vormittags 10 Uhr für Wangleben, mittags 12 Uhr für Dommersleben, Schleinitz, Klein-Wangleben, nachmittags 2 Uhr für Dommersleben, Klein-Wangleben, Hohenbudeleben.

8. Kontrollplatz **Seehausen** am Sonnabend, den 29. April, vormittags 10 Uhr für Seehausen, nachmittags 2 Uhr für Mißbraunsleben, Ampfurst, Bergen, Eggenstedt, Wöhringendorf, Meyendorf, Niemersleben, Schermde.

Die allgemeinen Bestimmungen sind in der vorliegenden Sonntags- und Dienstags-Nummer der Volksstimme ausführlich wiedergegeben. —

Letzte Nachrichten.

Magdeburg. Redakteur **Robert Pistorius** wurde am Dienstag von der Anklage der Richter- und Postgebetung freigesprochen. Seitens des Staatsanwalts waren sechs Monate Gefängnis beantragt. **Braunschweig.** Wegen Nichtbewilligung des geforderten Stundenlohnes legten die Maurer die Arbeit nieder. Verlangt werden pro Stunde 45 Pfg. —

Briefkasten.

Arbeiterinnen bei Wichtenfeld (Inhaber Frh. Wesche). Bevor wir die Zustände in dem Rohproduktengeschäft, sowie das Verhalten des Firmenträgers der Deffentlichkeit unterbreiten, ist persönliche Rücksprache notwendig. Mangel es an den Wochentagen an Zeit, so ist am Sonntag zwischen 11—12 Uhr bei uns vorzusprechen. — **Fr. B. S.** kann (auf ärztliches Anraten) in den nächsten Wochen sein Mejerat übernehmen. — **P. D.** Im totalen Teile ist die Gelegenheit erörtert. — **Zwei Frauen.** Ihr Brief kostete 10 Pf. Straßporto; er war mit einer Courtermarie beklebt in den Reichspostkasten geworfen. — **G. Salberst.** Auf den Bericht der Wahlprüfungskommission kommen wir in einer der folgenden Nummern zurück. — **P. Sch., Burg.** Geben Sie der Expedition die fehlenden Nummern des Romans Zu Reich und Glied an. —

Auskunft in Rechtsachen.

S. S. Da Ihr Vertrag bis zum 1. April 1900 läuft, brauchen Sie weder am 1. Oktober zu ziehen noch die Mieterhöhung zu zahlen. — **G. D.** Drei Monate. — **N. Sahl, Eudenburg.** Dem Wert haftet Ihre gewesene Braut für die Miete, da sie mitgenietet hat; wenn sich aber der Wert an Sie hält, können Sie von ihr nichts erstattet fordern. — **Abonement, Neustadt.** Sie hätten sich einen Schlüssel machen lassen und die Kosten von der Miete abziehen sollen. Schadenersatz wird nicht zu begründen sein. — **U. S.** Gegen das Urteil müßten Sie innerhalb zweier Wochen nach Zustellung Einspruch einlegen. Ist Ihnen das Urteil noch nicht zugestellt, so können Sie dies also noch thun. Ist es Ihnen aber zugestellt und sind seitdem mehr als zwei Wochen vergangen, so ist das Urteil rechtskräftig und Sie können gegen dasselbe nichts mehr machen. — **N. N. 1873.** Sie brauchen nichts anzumelden. Das Recht, solche Arbeiten zu machen, haben Sie. —

Eingegangen: Versammlungsbericht der Tischler. —

Riesen-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts in Magdeburg, da nach Ablauf meines Miets-Kontraktes sich die Miete jährlich um 12 Tausend Mark erhöhen würde.

Neben dem früheren ist der neue Preis auf jedem Stiquett in Zahlen rot gedruckt, um den großen Preisunterschied besser beurteilen zu können.

K. Schlesinger

Kaufhaus eleganter Herren- und Knaben-Bekleidung.

Jeder Käufer erhält, sobald er ein von mir gekauftes Kleidungsstück, welches nicht getragen sein darf, binnen 24 Stunden retour bringt, auf Wunsch den dafür gezahlten Betrag zurück.

Neuestes für Wilhelmstadt.

Ueberraschender Erfolg für Kranke sichern die **elektrischen Kuren** System Dr. von Alimonda.

Diese Methode erfordert keine Vernachlässigung und Venderung der Lebensweise, ist deshalb die billigste und beste Kur, von wissenschaftlichen Autoritäten empfohlen, auch für ältere Leiden.

Kranke, welche an **Widua, Blutstockungen, Flechten, Gemüths-, Hautkrankheiten** leiden, wollen sich von 8—12 u. 3—7 Uhr an **Frau Lehmann, Magdeburg-Wilhelmstadt, Annastr. 12 p. 1.** wenden.

Burg. Geschäfts-Eröffnung. Burg.

Allen Freunden und Kollegen, Nachbarn und Hausgenossen zur gefälligen Nachricht, daß ich **Magdeburger Chaussee** ein

Materialwaren-Geschäft

eröffnet habe und bitte um freundliche Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtend **Carl Hauschild.**

Oscar Bruch

Tuche u. Buchstins

Groß- und Einzelverkauf.

1145

Tapeten große Auswahl — billige Preise. 933

Fritz Prager Buchan, Schönebekerstraße Nr. 24, Wilhelmstadt, Annastraße 6, neben der Post.

Tapeten große Auswahl — billige Preise. 933

Seck. Köhler 50a Hohlpfortstraße 50a.

Ein fast neues Fahrrad billig zu verkaufen Feldstraße 62, S. r. L.

Große Ersparnis

macht derjenige, der seine

Möbel

in der Möbel- und Polsterwarenfabrik von

W. Schottstedt 19 Gr. Münsstr. 19

1906

Eigene Massenfabrikation

daher die billigsten Preise.

Zuverlässigste Arbeit bei weitgehendster Garantie.

Günstig für Wiederverkäufer.

Versuch macht klug.

Dyde Schichtenhambel.

Kathreiners Kneipp-Malzcaffee

ist der einzige, der den Namen Malzcaffee verdient, weil er Geschmack und Aroma des Bohnencaffees besitzt, während andere sogenannte „Malzcaffees“ in der Regel nichts weiter sind als gebrannte Gerste oder geröstetes Malz.

Buchhandlung Volksstimme.

Sämtliche gedruckten Schulbücher für Volks- und Bürgerschulen

sind von jetzt ab stets vorrätig.

Schreibutensilien, Hefte, Diarien etc. in bester Qualität ebenfalls vorrätig.

Stets frisch gebrannte Kaffees

das Pfund

75, 80, 90, 100, 120, 140, 160, 180 u. 200 Pfg.

L. W. Lüder, Große Marktstr. u. Stephansbr.-Ecke.

Paul Peucker

Fahrrad-Handlung

Hasselbachplatz, Ecke Lanzenstrasse

Lager von Fahrrädern

aus den renommiertesten deutschen, englischen und amerikanischen Fabriken.



Billigste Bezugsquelle in Glocken, Laternen, Pumpen u. Delampfen, Acetylenlampen von Mk. 7 an, Teleskopumpen Mk. 3.

Teilzahlungen gestattet.

Große öffentliche Versammlungen

Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen.

Neue Neustadt

Mittwoch, den 12. April 1899, abends 8 Uhr im Weißen Hirsch.

Fermersleben

Donnerstag, den 13. April 1899, abends 8 Uhr im Lokale der Frau Wwe. Lausch.

Olvenstedt

Freitag, den 14. April 1899, abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Hirschfeldt.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Verbandsvorsitzenden August Brey Hannover über: „Die Lebenshaltung der Arbeiter und die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation.“ 2. Diskussion. Verschiedenes. Arbeiter und Arbeiterinnen! Agitiert mit aller Energie für einen guten Besuch, achtet hauptsächlich das Augenmerk auf diejenigen, die jahraus, jahrein ihren Familien nachgehen und sonst sich um nichts was ihnen nahe liegt kümmern. Der Verbands-Vorsitzende.

Ein Fahrrad (Dürkopp), gut erhalten, billig zu verkaufen Morgenstraße 7, S. 1.
Ein guter Kinderwagen billig zu verkaufen, Alexanderstraße 8, Richard Friese.

Möbel

Sofa, Garnituren, Spiegel. Eigene Fabrikation. Gute Arbeit. Billigste Preise.

Paul Meissner

Hasselbachstr. 3, dicht beim Stadttheater. 2 Minuten vom Bahnhof. Preisliste gratis und franco.

Überzeugen Sie sich, dass meine Deutschland-Fahrräder die besten und dabei die allerbilligsten sind. Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco. August Stukenbrok, Einbeck Deutschlands größtes Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Möbel. Buckau. Möbel.

A. Hellge

Nr. 11 Gärtnerstr. Nr. 11.

Ein jeder überzeuge sich, ob bei mir nicht mindestens ebenso billig verkauft wird, wie in Magdeburg.

Möbel. Buckau. Möbel.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren reell und billig, empfiehlt

C. Dittmar, Tischlermeister Tischlerkrugstraße 26.

Möbel-Einrichtungen größte Auswahl in den großen Läden und 5 Wabelfeichern von

J. Mook

jetzt nur 1093 Jakobstraße 51 dicht am Allen Markt.

Endlich

werden Sie sagen, habe ich Schuhwaren gefunden, die elegant und nicht

allein

billig, auch dauerhaft sind bei W. Brandt, Gärtnerstr.-Ecke.

Möbel * * * Spiegel und * Polsterwaren

A. Schiele

Jakobstr. 2.

Panther-

Salzrenner preiswert abzugeben. Zu erst. Brandstr. 1, S. r. II, v. 12-1 u. 7-8 Uhr.

25 Kleider-schränke u. Vertikows

werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlichlicher Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

S. Osswald

Ulrichstraße 14 903 1. Etage gegenüber der Ulrichskirche.

Vorzug dieses Interests erhält 2 Prozent Rabatt, trotz der äußerst billigen Preise.

Breiteweg 89/90

kauft man zu den denkbar billigsten Preisen: Aufbaum und Birken

echte, halbechte und imitierte

Möbel

ebenso unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete

Polsterwaren

bei Georg Mook

Breiteweg 89/90.

* Einen jungen Barbiergehilfen sucht Ph. Hucks, Spiegelbrücke Nr. 4.

* Zwei junge Leute finden anständ. Logis St. Michaelstraße 37, v. 2 Tr. r. 1281

* Zwei junge Leute finden anständiges Logis Hafenstraße 8, I. links.

* Burg. Ein möbliertes Zimmer zu vermieten Alterstraße 12.

Möbel, Spiegel

und

Polsterwaren

kauft man stets am besten bei

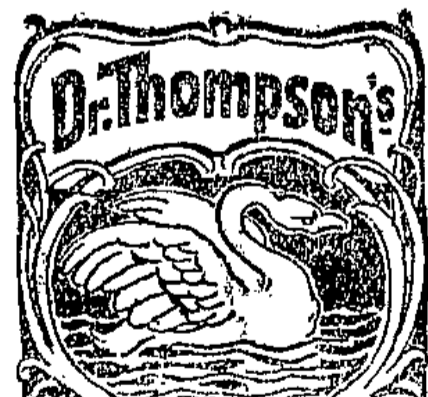
Wilh. Haerke Nachf.

Sudenburg

Kurfürstenstraße 33.

Gute Ware. — 276

— Reelle Bedienung.



SEIFENPULVER

gibt blendend weisse

Wäsche.

Unübertreffliches

Wasch- und

Bleichmittel.

Allein: echt mit Namen

Dr. Thompson

u. Schutzmarke SCHWAN.

Vorsicht vor Nachahmungen! Überall käuflich.

Alleiniger Fabrikant: Ernst Sieglin, Düsseldorf.

Mittwoch: Weichsuppe mit Reis und Minderfleisch, Brotpudding, Apfelschmalzsaucen.

Donnerstag: Weichsuppe mit Graupen, Sommerbraten, grüne Bohnen, Kartoffeln.

Freitag: Erbsensuppe, Milchreis, Bouletten.

Mittwoch: Nudelsuppe mit Schweinefleisch.

Donnerstag: Linsensuppe mit fleischer Würstchen und Schweinebraten.

Freitag: Saure Kartoffelsuppe mit Rippenfleisch.

Große und Kinder-Votzschinkenmarken sind für Vereine und Gesellschaften zur reellsten Unterstützung für Notleidende von 12-2 Uhr in den Votzschinken: Hauptwache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61, zu haben.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend:

Große Künstler-

Spezialitäten-Vorstellung.

Wilhelm-Theater.

Heute und folgende Tage:

Der Schlafwagen-Kontrolleur.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 12. April 1899:

Symphonie-Konzert.

Donnerstag, den 13. April 1899:

Die Zauberflöte.

Oper in 2 Akten von Emanuel Schikaneder. Musik von W. A. Mozart.

Cirkus-Theater.

Heute zum ersten Male:

Hermann Krügers

elektrische

Prachtveranstaltung

der

18 musik.- 18

elektr. 18

Sterne. 18

Die Bühnendekoration zeigt ein Flammenmeer von ca. 3000 bunten Glühlampen.

Sensationell!

Baronin

Mitacor

und die übrigen Attraktionen.

1055

Vorverkauf- und Saisonkarten sind gültig.

Die Aufgaben des Reichstags.

Der Reichstag ist am Dienstag wieder zusammengetreten und hat seine Arbeiten wieder aufgenommen. Der parlamentarischen Aufgaben, die noch der Erledigung harren, sind viele und zum Teil recht bedeutende. Zunächst hat der Reichstag die Postvorlagen in Beratung zu nehmen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieselben nach der ersten Lesung zur weiteren Behandlung einer neuen Kommission überwiesen werden. Das Schicksal dieser Vorlagen läßt sich nach nicht mit Sicherheit voraussagen; eine Menge von Petitionen ist eingelaufen, aus denen hervorgeht, daß in den Interessentkreisen starke Meinungsverschiedenheiten herrschen. Insbesondere gilt das vom Postzeitungstarif. Wegen diesen macht namentlich die Papierindustrie lebhaftes Bedenken geltend. So schätzt der Herausgeber der Papierzeitung, Geheimrat Hoffmann, den infolge der geplanten Einführung der Gewichtsberechnung zu erwartenden Ausfall auf jährlich zehn Millionen Kilogramm. Die Verminderung des Papierverbrauches um diese Summe würde allerdings eine große Schädigung der Papierindustrie darstellen, allein die Schädigung dieses Herrn steht auf sehr schwachen Füßen, da es eine Statistik für die Menge des zum Zeitungsdruck verwendeten Papiers gar nicht giebt. Süddeutsche Papierfabriken führen in einer Petition aus, daß die deutsche Druckpapierausfuhr in den letzten Jahren infolge der skandinavischen und amerikanischen Konkurrenz erheblich abgenommen habe und daß daher eine Einschränkung der Fabrikation fast unvermeidlich sein werde, wenn auch der deutsche Verbrauch sich vermindere. Ein Druckereibesitzer aus Berlin, der die Druckmaschinen und Wertzeichen für die Berliner Packetfahrt-Aktiengesellschaft herstellt, verlangt für den Fall der Aufhebung der Privatposten die Kleinigkeit von 80 000 Mark als Entschädigung vom Reich. Eine Ermäßigung der Telegrammgebühren für Zeitungen ist in der Postvorlage natürlich nicht vorgesehen, obwohl seit Jahren um eine solche petitioniert wird. Zahlreich sind auch die Petitionen wegen der neuen Fernsprechnetzordnung.

Das Fleischbeschaugesetz ist ebenfalls in Angriff zu nehmen. Seine Beratung wird Anlaß zu großen agrarischen Debatten geben, zumal die Agrarier dem Entwurf in wichtigen Punkten scharf oppositionell gegenüberstehen. Durchaus ohne weiteres stimmt keine Partei ihm zu. Auch die Sozialdemokraten machen gewichtige Bedenken geltend, die wir bereits früher mitgeteilt haben.

Für das Reichsbankgesetz und das Hypothekengesetz ist eine ziemlich glatte Erledigung zu erwarten.

Bezüglich der Lex-Heinze stehen die Hauptentscheidungen noch aus. Der Kampf dreht sich hauptsächlich um den Arbeitgeber- und den Urheberparagrafen.

Die in der Kommission erledigte Justiznovelle dürfte noch lebhaft und umfassende Debatten zeitigen. Dem Wunsch der Majorität (Centrum, Konservative, National-liberale), diese Vorlage „ohne viel Umstände zu erledigen“, kann die sozialdemokratische Fraktion nicht Rechnung tragen.

Das Alters- und Invaliditätsgesetz steckt noch in der Kommissionsberatung, während die Gewerbeordnungsvorlagen den Reichstag noch gar nicht beschäftigt haben.

Hinzukommt eine ganze Reihe wichtiger Initiativ-

anträge, auf deren Erörterung unter allen Umständen zu bestehen ist. Stoff für weitere Sozialistendebatten, deren wir schon im ersten Teil der Session mehrere erlebt haben, liegt noch in Hülle und Fülle vor.

Und dann die Vorlage zum Schutze Arbeitswilliger oder Arbeitssuchender. Wenn sie nach den neuen offiziellen Ankündigungen in dieser Session wirklich noch kommt, so ist doch an ihre Erledigung gar nicht zu denken, selbst wenn der Reichstag geneigt sein sollte, bis in den Spätsommer zu sitzen. Auch für die Erledigung des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes scheint jede Möglichkeit ausgeschlossen. Es wird dann fraglich sein, ob Vertagung oder Schluß der Session eintritt.

Aus der Parteibewegung.

Wegen groben Unfugs und Veranlassung einer unerlaubten Kollekte ist der Redakteur des Proletariers aus dem Culengebirge zu 9 Mark Geldstrafe resp. 3 Tagen Haft verurteilt. Die strafbaren Handlungen sollen durch den Abdruck des Fraktionsauftrages zu Gunsten der Löbtauer Verurteilten begangen sein.

Die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg verbot eine Versammlung, weil der Inhaber des Versammlungsorts keine Konzession zur Abhaltung von Versammlungen habe. (Schwarzenberg liegt in Sachsen.)

Vollzeitliches, Gerichtliches usw.

Zwei Unternehmer hatte Redakteur Szwienty vom Volksblatt für Halle beleidigt. Die That wurde mit 50 Mark Geldstrafe gesühnt.

Der Redakteur der Mecklenburger Volks-Zeitung, Genosse Staroffen, beleidigte den Pastor Martienssen zu Gischow. Dafür erhielt er 3 Monate Gefängnis.

Die Strafkammer in Bentzen verhandelte am Freitag wiederum gegen den Kulpporteur Genossen Johann Dylong aus Könnigsbütte wegen Verächtlichmachung von Staats-einrichtungen. Der Angeklagte hatte vor den letzten Reichstagswahlen ein in Berlin verfaßtes und gedrucktes Flugblatt verbreitet, in dem das Landgericht Verächtlichmachung der Zoll- und Steuer-Gesetzgebung, der Gefinde-Ordnung und des Reichstages erblickte und den Angeklagten zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilte. Das Reichsgericht hat dieses Urteil aufgehoben, indem es an demselben überaus scharfe Kritik übte. In der neuen Verhandlung wurde Dylong zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine jüngst in Berlin gefällte Gerichtsentscheidung auf eine Anklage wegen groben Unfugs beansprucht allgemeines Interesse. Zwei Arbeiter hatten sich vor dem Schöffengericht wegen groben Unfugs zu verantworten. Es wurde ihnen zur Last gelegt, am 2. Januar in der vorbersten Reihe des vor einem Leichenzuge gehenden Trauergelichtes je einen großen Kranz mit einer blutroten Schleife demonstrativ zu tragen zu haben, wodurch bei den Passanten und Anwohnern großes Aufsehen und Mergernis erregt worden sei. Die als Zeugen vernommenen Schöffeleute beklagten, daß ihnen das Einschreiten in Fällen, wie in dem vorliegenden, von ihrer vorgefertigten Behörde aufgetragen sei. Auf die Frage, ob jemand Mergernis daran genommen habe, vermochten die

Beamten nur zu sagen, daß erst, nachdem sie die Angeklagten aufgefordert hätten, sich in dem Gefolge zu verteilen, und diese der Aufforderung nicht nachgekommen seien, von einigen Deuten unmutige Aeußerungen über das Verhalten der Angeklagten gefallen seien. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der Angeklagten eine Geldstrafe von 9 Mark. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Heinemann beantragte die Freisprechung und die Tragung der Kosten der Verteidigung durch die Staatskasse. Selbst wenn alles, was in der Anklage gesagt sei, wahr wäre, liege noch lange kein grober Unfug vor. Dazu gehöre, daß die Demonstration sich unmittelbar gegen den Bestand der öffentlichen Ordnung richte. Das Reichsgericht stellte sich jetzt endlich auch auf diesen Standpunkt. Der vorliegende Fall habe eine prinzipielle Bedeutung. Es handle sich darum, zu verhindern, daß die Auslegung des groben Unfugparagrafen nicht dieselbe Ausdehnung annehme, wie in Sachsen. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an, legte auch die Kosten der Verteidigung der Staatskasse zur Last. Die Anweisung an die Beamten könne nicht als zu Recht bestehend angesehen werden, und unter diesen Umständen sei es den Angeklagten nicht zu verargen, wenn sie sich eines juristischen Beistandes bedienten.

Soziale Bewegung.

Die Malergehilfen in Braunschweig haben auf Grund der Beschlüsse ihrer letzten Versammlungen einen Lohntarif, gültig vom 10. April 1899 an, aufgestellt, dessen Forderungen wir im folgenden wiedergeben: § 1. 42 Pf. Minimallohn, § 2. Alle übrigen Löhne + 6 Pf. Aufschlag. § 3. 9 1/2 stündige Arbeitszeit. § 4. Sonnabends eine halbe Stunde eher Feierabend; wenn der Lohn auf der Arbeit ausbezahlt wird, nicht. § 5. Sonnabend vor Ostern und Pfingsten um 4 Uhr Feierabend, ohne Lohnabzug. § 6. Freigabe des 1. Mai als offizieller Feiertag, wenn die beteiligten Arbeiter es wünschen. § 7. Abschaffung der Altkorbarbeit. § 8. Für Ueberstunden und Sonntagsarbeit 10 Pf. Aufschlag pro Stunde. § 9. Für Gerüst- und Fassadenarbeit 10 Pf. Aufschlag pro Stunde. § 10. Lieferung von Waschmaterial auf der Arbeit und Einrichtung eines verschließbaren Umkleeraumes in Neubauten. § 11. Verglasung der Fenster in Neubauten, bevor die Malerarbeiten begonnen werden. § 12. Bei offenen Kofatsfeuern zu arbeiten, ist nicht gestattet. § 13. Bei Arbeiten außerhalb Braunschweigs pro Tag 5 Mark Aufschlag, Fahrgehalt 3. Klasse hin und zurück. Sollte die Arbeit länger dauern, mindestens alle 4 Wochen freie Fahrt hin und zurück. Der Arbeitgeber ist gehalten, den höchsten Lohn zu zahlen, welcher bei den beiden Orten in Betracht kommt. Wird über Land gearbeitet, so geschieht der Weg vom Thore ab hin und zurück während der Arbeitszeit.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

(Vierte General-Versammlung.)

Viertel Sitzungstag.

Halle, 7. April.

Ueber den Punkt: **Gewerkschafts-Kongress** wird die Beratung fortgesetzt. Nach einem Schlußwort des Kollegen Mögke, in dem derselbe erwähnt, daß die Generalkommission die Neubegründung von kleinen Organisationsstellen mit Sonderbestrebungen zum Vorteil der Allgemeinheit verhindert habe, daß sie es aber bedauern, daß die Einigungs-

Feniletton.

(Autorisierte Uebersetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Großvater.

Roman von Jonas Lie.

Es ging wie ein Ruck durch Frau Stefanie, und es fiel ein wunderbar hastiger Blick von ihr auf ihn. Sie reckte sich ein wenig empor auf den Ellenbogen und bemerkte spitzig:

„Der große Kavaliere, der sich für das musikalische Talent seiner Frau einsetzte, scheint plötzlich aus der Stimmung gekommen zu sein“ ...

„Ich rede von Terna, — habe mich auf gar nichts eingelassen,“ unterbrach er brutal.

Frau Stefanie fiel erschöpft auf das Kopfkissen zurück: „Jugward soll gleich ein Billet hinterlegen, daß ich heute Abend nicht zur Probe kommen kann. — Ich bin am liebsten die ganze Sache los.“

„Terna geht auf den Ball. Im übrigen sage ab, sage zu ... Ich kann es ertragen; ich bin unmusikalisch, wie Du weißt.“

„O Gott, er verhöhnt mich, tritt mich mit Füßen“ ... „Wahr! ... Die Mutter bekommt Krämpfe,“ — rief Terna.

„Na aber, Stefanie! — Na!“ — erinnerte der Korpsarzt eindringlich — „Sieh doch nicht nach, — hörst Du ...“

Er lief in das Kontor und kam mit einer Medizin zurück, die er ihr in Tropfen zuzählte.

„So, so, — nimm die Geschichte nur nicht so furchtbar ernst ... Na, na, erleichtert es nicht“ ...

Frau Stefanie antwortete bloß mit Zuckungen, bis sie endlich Luft bekam und in einen verzweifeltten Schrei und halbersticktes Jammern ausbrach.

„So fass' mich doch an, daß ich Dir ins Schlafzimmer hineinhelfe“ ...

Sie lehnte es mit Zorn und Unwillen ab.

„Wenn ich Dich erst durch eine Morphineinprägung beruhigt habe, so wirst Du schon sehen, Janiechen!“ — sprach er begütigend.

„So, so, ja — das ist recht, — stütze Dich ...“

früher wir das Morphin bekommen, siehst Du,“ ... sagte er tröstend, während er sie ins Schlafzimmer führte.

„Nun ist der Vater wieder gut,“ — meinte Kirstine.

„Halte Deinen Mund,“ — fuhr Jugward sie an.

Der Großvater fühlte die scharfen verdeckten funkelnden heißen Blicke des Knaben auf sich gerichtet. Es war etwas so Ratloses in diesen Augen, — etwas so weit über seine Jahre Bewusstes.

„Wenn ich nur nicht auf diesen Ball zu gehen brauchte,“ flüsterte Terna.

„Ja, und sie behält ihren Willen!“ — murmelte Jugward verbißnen.

Der Großvater stand unruhig und trommelte auf den Fensterrahmen. Er trug seine traurigen Eindrücke zu den beiden da hinüber, von dem einen zum anderen, die mit schweren Ahnungen auf den jungen Gesichtern da saßen, — unsicher, als ob der Fußboden, — sogar der Grund, auf dem sie traten, — geborsten wäre ...

Die peinliche Stimmung des Vormittags schwand, als der Korpsarzt endlich wieder mit einem heiteren Antlitz eintrat ... Alles müsse im Hause ruhig sein, — die Mutter solle schlafen, — dürfe nicht gestört werden, wenn sie bis heute Abend zur Probe frisch sein solle ...

„Du kommst auf den Ball, Terna,“ — warf er leicht hin —

Schon am Nachmittag war Terna auf dem Weg hinauf zur Jungfer Langwig auf der Schanze über der Seilerbahn, um sich zu erkundigen, ob sie kommen könne, um das alte grüne Seidenkleid der Mutter für Terna in eine Balltoilette umzuändern. Jungfer Langwig war gewiß frei.

Es war weit oben in der Vorstadt und der Großvater wollte Terna begleiten; er habe das Bedürfnis, sich Bewegung zu machen.

Der Großvater schritt schweigend einher und schaute auf die Spitze seines Stocks nieder ...

„Wer nur seine Gedanken los werden könnte, Kind!“

Sie waren schon tief in der Kirchstraße und wollten eben an der Ecke vorüber bei der Schwann-Apothek, als Terna den Großvater am Armel zog, um ihn auf das andere Trottoir hinüber zu bekommen, und zu eilen begann.

„Mein, bitte ... Aber so bleib doch ein bißchen stehen, Terna!“ Lang es ganz hell und höchst vertaunt von den allen breiten Steinstrassen der Apotheke her. Ein junger Mann lief ihnen entgegen und folgte barhaupt über die Straße.

„Ja, ich bin wieder daheim, — Freude im ganzen Haus, — so lang, bis ich den Vater um Geld bitte, um wieder abzureisen. Sie glauben alle, ich will nun dableiben und in der Apotheke stehen und Tropfen zählen und darob ist Seligkeit im Himmelreich.“

„Das ist Paul Hweg, — Du weißt, Großvater, — Apotheker Hoegs Sohn“ ...

„Ich bin so frei, mich vorzustellen, Herr Zollinspektor. — Ja wohl, wie Sie vielleicht gehört haben, der Apotheke einziger Sohn und Unglück. Durchgefallener Student und Pharmazeut leider mit Auszeichnung“ ...

„So, so, so ... Sohn des Apothekers Hoeg ... und der Amtmann Hoeg Ihr Onkel, wie? ... Und der Oberzollbeamte in Kristiansand ... Kenne die Familie gut“ ...

„Nicht ganz, Herr Zollinspektor, — darauf möchte ich meinen Kopf verwetten ... nicht ein Oppositionsmensch in der ganzen Linie ... Man wird als bare Luft betrachtet, so lang' man nicht eine Staatsstellung hat, ein Amt ... oder eine privilegierte Apotheke. Aber dann, dann sind wir Hoegs!“

— Und ich bin leider weit vom Stamm gefallen“ ...

Der Großvater lachte und drohte ihm mit dem Stock, während er stehen blieb, um sich zu verabschieden.

„Apropos, Terna, Du hast wohl nicht am Ende jetzt die fünfzehnt, wie?“ ... sprach Paul. Er blinzelte dabei mit den Augen und hob merkwürdig geheimnisvoll die fünf Finger in die Luft.

„Hei, kannst Du mir nicht sagen, ob Du bald wieder abreisest?“

„Schau, schau, Du hast Dich wahrhaftig heraus gemacht; nun gibst Du ja Antworten! Früher warst Du allenein gleichsam bloß Augen ohne Mund ... Freilich, freilich — ich reise schon Dienstag nachmittag. Darum gestattet ich mir auch, das Fräulein so ... die Straße hinauf zu begleiten ... Im übrigen jedoch auf Wiedersehen im Frühling,“ grüßte er.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Die unverheiratete Rosine Behrend aus Gumbisfelde, geboren 1877, diente im Oktober 1898 bei einem Gutbesitzer in Flechtingen zusammen mit Friederike Nicolai und hatte von ihr erfahren, daß sie ein Sparfassenbuch besaß. Einmal stahl die Behrend ihr aus dem Koffer das über 24.80 Mark lautende Buch und hob den Betrag bei der Sparkasse ab, quittierte fälschlich auch mit dem Namen der Eigentümerin. Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagte wegen Diebstahls und Urkundenfälschung zu 3 Monaten Gefängnis.

Der Mollereigehilfe Karl Kuhrt zu Neuhaldensleben, geboren 1882, stahl im Dezember 1898 dem Verwalter Becker aus der Tageskasse 10 Mark und später aus der Kasse eine Kasse, die Kuhrt erbrach und aus der er dann einen Ring, sowie 10 Mark entwendete. Der geständige Angeklagte wurde wegen der beiden Diebstahle mit zwei Monaten und einer Woche Gefängnis bestraft.

Der vorbestrafte Schlosser Karl Ebert aus Schwanebeck, geboren 1852, bettelte am 9. März d. J. hier. Als ihn ein Schutzmann deswegen verhaftete, leistete Ebert Widerstand und beleidigte den Beamten durch Schimpfreden. Der Angeklagte erhielt wegen der Uebertretung 8 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde, wegen der Vergehen 3 Monate und 2 Wochen Gefängnis.

Gewerbegericht Magdeburg.

Ohne Kündigung entlassen. Der Arbeiter Sch. ist von der Magd. Bau- und Kredit-Bank ohne Kündigung entlassen. Da er pro Woche durchschnittlich 15 Mark verdient habe, verlangt er für vierzehn Tage 30 Mark Lohnentschädigung. Die Beklagte bestreitet die Höhe der Forderung und führt aus, daß Kläger nur 13 bis 14 Mark pro Woche verdient habe, außerdem habe Kläger sofort andere Arbeit gefunden. Der Kläger giebt zu, während dieser Zeit 9 Mark verdient zu haben. Die Beklagte wird zur Zahlung von 16.67 Mark verurteilt.

Arbeiter, rechnet Woche für Woche glatt ab! Der Töpfergeselle M. verlangt von der Ofenfabrikant Boß 22.78 Mark Nettlohn für verschiedene Accord- und Lohnarbeiten. Die Beklagte behauptet, Kläger habe früher einmal zu viel Lohn ausbezahlt erhalten. Der Kläger bestreitet dieses. Die Beklagte wird darauf zur Zahlung der Forderung verurteilt.

Keine Gewerbegehilfin. Die Abwaschfrau L. erhielt bei dem Speisewirt Baer 12 Mark pro Monat und zwei Mahlzeiten. Die Beschäftigungsdauer betrug jeden Tag ungefähr sieben Stunden. Die Klägerin verlangt nun, da sie ohne Kündigung entlassen ist, für Lohn und Kost 20 Mark Entschädigung. Die Klägerin wird mit ihrer Forderung abgewiesen, da sie als Aufwartefrau nicht als Gewerbegehilfin anzusehen sei.

Die Beschäftigung verweigert. Der Arbeiter W. kam an einem Montag früh wieder nach seiner Arbeitsstelle, um zu arbeiten, er erhielt aber seine sofortige Entlassung. Die Kündigung war ausgeschlossen, Kläger verlangt aber für diesen angerissenen Tag 7 Mark Entschädigung, da er an diesem Tage keine Beschäftigung mehr haben können. Seine Entlassung hätte ihm am Feierabend des vorhergehenden Arbeitstages mitgeteilt werden müssen. Der Beklagte, Bauunternehmer Busch, wird zur Zahlung der Forderung verurteilt.

Wücherschau.

Nummer 3 des **Simplex**, illustrierte Wochenschrift, 4. Jahrgang, (Verlag von Albert Langen, Paris, Leipzig, München) ist eben erschienen und ist voll von ganz köstlichem Humor. Der Besuch Liebers bei Vegas von E. Thibay und "Freie Liebe" von W. Caspari gehören zu den vorzüglichsten Arbeiten dieser beiden Künstler. Will lebhaftester Anerkennung hervorzuheben ist ferner das spirituelle Abenteuer in sechs Bildern von Regnier, die hochkomischen "Dokumente" Bruno Pauls, sowie auch die zeichnerischen Beiträge von Schödel und Engl. Der Text ist diesmal ganz besonders wichtig, und die beiden Gedichte von Leo Greiner und Dr. Dwiglaff erhöhen noch den Wert der äußerst empfehlenswerten Nummer. Bestellungen nehmen die Kolportage der Volksstimme entgegen.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Dienstag, 11. April.
Freie Turnerschaft Burg. Abends 8 Uhr General-Versammlung im "Hofpfeifer". Mündliches Erscheinen aller notwendig. (Zur Aufnahme in die gestrige Nummer traf die Notiz zu spät ein. Der Schluss für Vereinskalendermäßige findet vormittags 10 Uhr für die am Abend desselben Tages erscheinende Nummer statt. D. R.)

Mittwoch, 12. April:
V. Arbeitergesangverein Magdeburg. Jeden Mittwoch Übungsstunde bei Grotzsch. Sangeslustige Arbeiter werden daselbst aufgenommen.
Turnverein "Jahn", Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der "Herberth Bierhalle", Schützengasse 28.
Turnverein "Vorwärts", Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in "Friedrichshof".
Männer-Chor "Fidelio", Budau. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Übungsstunde in Schäfers Restaurant, Dorostheaterstr. 19.
Gesangverein Gemischter Chor, Budau. Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei G. Valzer, Klosterbergstraße 5. Aufnahme neuer Mitglieder.
Arbeiter-Gesangverein "Freundschaft", Neue Neustadt. Übungsstunde jeden Mittwoch bei H. Schall, Fabrikstraße. Daselbst auch Aufnahme neuer Mitglieder.
Gesangverein "Männerchor", Fernerleben. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Lausch.
Männer-Gesangverein Gr.-Otterleben. Jeden Mittwoch abends Übungsstunde bei U. Waack.

Männer-Turnverein Weiserhitten. Jeden Mittwoch und Sonntag abends 8 Uhr, Turnstunde im "Weißen Hirs".
Arbeiter-Turnverein Hüfendöbeln. Jeden Mittwoch und Sonntag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Ertius.
Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonntag abends von 8-10 Uhr Übungsstunde.
Burg. Gesangverein "Vorwärts". Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Übungsstunde bei Jesse.

Arbeitsnachweis und Anstaltsbüro
Kleine Klosterstraße 15, S. r., 1 Tr.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.
Geschäft: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Wasserstände.

+ bedeutet über - unter Null.

Ort	8. April	9. April	10. April	11. April	12. April
Barthabüh	+ 0.04	+ 0.26	-	-	-
Brandeis	+ 0.10	+ 0.34	-	-	-
Mein	- 0.14	- 0.01	-	-	-
Schmöll	- 0.20	- 0.06	-	-	-
Wüst	-	+ 0.37	-	-	-
Desden	- 1.22	- 1.11	-	-	-
Lorgau	+ 0.61	+ 0.70	-	-	-
Wittenberg	-	+ 1.28	-	-	-
Möhlau	+ 0.63	+ 0.70	-	-	-
Varby	+ 0.94	+ 0.96	-	-	-
Schönebeck	+ 0.80	+ 0.85	-	-	-
Magdeburg	+ 1.00	+ 1.10	-	-	-
Tangermünde	+ 1.52	+ 1.54	-	-	-
Wittenberge	+ 1.31	+ 1.34	-	-	-
Damitz, Pegel	+ 0.79	+ 0.80	-	-	-
Barnburg	+ 0.92	+ 0.93	-	-	-

Bestrebungen bei den Handelshilfsarbeitern, zwischen den Formern, Schlichtern und dem Metallarbeiterverbande zu keinem Resultat geführt haben, wurde vorgeschlagen, den Deutschen Gewerkschaftsbund durch 10 Delegierte und den Redakteur des Verbandsorgans, sowie ein Vorstandsmitglied zu beschicken. Der Vorschlag wurde angenommen.

Zum Punkt 7 der Tagesordnung: **Die Einigungsbestrebungen der organisierten Formier- und der Deutsche Metallarbeiter-Verband** erledigte Kollege Schlade. Er meinte, der Zustand, der jetzt zwischen den beiden Verbänden eingetreten ist, sei fatal. Auf dem Gewerkschaftstages im Jahre 1892 habe man sich gegenseitig verpflichtet, sich in Zukunft gegenseitig nicht mehr befürden zu wollen. Dieser Schritt vorwärts sei aber durch das Organ der Formier, und auf bald wieder durchkreuzt worden. Er, Redner, sehe nicht auf dem Standpunkt, der freien Meinungsäußerung Fesseln anzulegen, man müsse sprechen, wie einem der Schnabel gewachsen ist. Wenn aber das Organ der Formier dem Metallarbeiterverbande vorwerfe, er erzeuge Streitigkeiten, so habe die Gemütsfreiheit auf. Die Metallarbeiter-Verbindung hingegen habe stets nach der Verpflichtung auf dem Gewerkschaftstages gehandelt. Seitens der Formier ist gesagt worden, der unterbestehende Redakteur Scherm habe Berichte unterschlagen etc., dabei sei das Gegenteil bewiesen. Mit Rücksicht auf den zu schließenden Frieden wolle er, Redner, aber keine Streitigkeiten mehr, sondern nur noch die Borteile einer Vermittelung befürworten. Schon das Reklamationsverfahren, das bei dem Verbaude ziemlich gut geregelt ist, würde den Formieren wesentliche Vorteile bieten. Der Verband habe zu einer Einigung Konzeptionen gemacht und ebenso Entgegenkommen gezeigt wie früher bei der Einigung mit der Berliner lokalen Richtung. Die Generalkommission habe in dieser Frage gefehlt, da sie alles andere getan, aber nicht im Sinne der Industrieverbände gehandelt habe. Kollege Schlade ermahnt, bei der Regelung dieser Frage alles Persönliche aus dem Spiele zu lassen und empfiehlt eine Resolution im Sinne der Einigungsbestrebungen.

Darauf sprach Kollege K. von Berlin über den in Gotha stattgehabten Formertag, auf dem für die Einigung doch etwas herausgeschlagen worden ist. Er empfiehlt die Resolution Schlade ebenfalls wie Kollege Käthe, der darauf hinweist, daß die Formier und übrigen Metallarbeiter schon deshalb zusammen arbeiten müssen, weil die Eisen- und Stahlindustrie und die anderen Industriellen ebenfalls in Industrieverbänden vereinigt sind.

Darauf Mittagspause.
Die Nachmittagspause begann mit der **Bekanntgabe des Wahlergebnisses der 10 Delegierten zum Gewerkschaftstages**. Sodann wird in der Betimmung über die Einigungsbestrebungen der Formier mit dem Verbaude fortgefahren. Sie schließt mit der einstimmigen Annahme der Resolution Schlade.

Ein Antrag, die nächste Generalversammlung zwischen Ostern und Pfingsten und zwar nicht im Anschluß an einen Feiertag einzuberufen, wurde ebenfalls angenommen.

Kollege Scherm wurde wieder einstimmig zum Redakteur des Verbandsorgans gewählt. Auch wurde eine Beschwerdekommision für die Metallarbeiterzeitung eingesetzt.

Namens der Wahlkommission erstattet hierauf Kollege Herrmann-Stuttgart Bericht. Es wurden vorgeschlagen und einstimmig wieder gewählt die Kollegen Schlade zum 1. Vorsitzenden, Pfeiffer zum 2. Vorsitzenden, Reichel zum Sekretär und Werner zum Hauptkassierer. Der Sitz des Hauptvorstandes bleibt in Stuttgart. Der Sitz des Ausschusses bleibt in Frankfurt und Kollege Dejung wurde wieder zum Vorsitzenden dieser Kommission gewählt.

In einem vom Vorstände des Textilarbeiterverbandes eingegangenen Schreiben wird die Lage der streikenden Weber in Krefeld geschildert und um ein Darlehen von 10000 Mark ersucht. Von den 2400 streikenden Webern sei noch keiner fahnenflüchtig geworden; der Kampf sei sehr geführt worden. Das Geld sei zum Auszahlen der Reisenerunterstützung erforderlich. Der Kollege Reichel befragt nach dem Geld und meint, der Metallarbeiterverband sei so gut fundiert, daß er den streikenden Webern schon etwas zukommen lassen könne. Ebenso notwendig wie eine Arbeitslosenunterstützung sei auch eine Streikunterstützung. In Form eines Darlehens die Weber die unterstützen, dürfte sei er nicht, wenn man etwas thun wolle, so indge man den Streikenden eine Unterstützung schenken und nicht wieder zurückverlangen. Wenn andere Organisationen so handeln, so würde den Streikenden bald geholfen sein. Die Versammlung beschloß nach einem gemachten Vorschlag ohne Diskussion einstimmig, den streikenden Webern 5000 Mark aus der Hauptkasse zu überweisen und begleitete den Bescheid mit einem lauten Bravo.

Es folgt nunmehr der Bericht der Statutenberatskommission. Der Vorstand wird ermächtigt, zur nächsten Generalversammlung eine Ganeinteilung vorzuschlagen und dort, wo die notwendigen Verbindungen erfüllt sind, besoldete Vertrauensmänner anzustellen. Die Statutenberatskommission beschloß die Sitzung bis 8 Uhr abends. Dann wurde ein Glückwunschkogramm aus Wittenheim, in dem zur Arbeitslosenunterstützung gratuliert wurde, verlesen. Ueber sämtliche Anträge, die zur Abstimmung vorliegen, wird zur Tagesordnung übergegangen.

Stadtesamt.
Magdeburg, 10. April.
Aufgebote: Tapeziermeister Paul Lemke mit Ida Müller hier. Kaufmann Wilhelm Kalbow in Berleberg mit Ida Hilde. Professor Willy Heine mit Ida Friedberg hier. Bäcker Gottfried Poppel in Neustadt mit Wilhelmine Göde in Gr.-Otterleben. Hilfsbremser August Wilhelm Friedrich Meier in Budau mit Dorothee Marie Sophie Hausmann in Walternienburg.

Sudenburg, 10. April.

Eheschließungen: Droßi Johann Danilich mit Anna Erbs. Schuhmann Ad. Eckstein mit Martha Fuchs. Eisendreher Otto Bremer mit Wilhelmine Grabenhorst. Eisendreher Gustav Kruse mit Agnes Wille.

Aufgebote: Arbeiter Josef Grelka mit Marianne Maich hier.
Geburten: Willy, S. des Zimmermanns Gustav Lehmann. Walter, S. des Fleischer's Franz Große. Fritz, S. des Verf.-Beamten Gustav Kuhne.

Todesfälle: Ernst Pusch, Arbeiter, 53 J. 1. April. Walter, S. des Fleischer's Franz Große, 1 J. August Erbnus, Geh. Kanzleirat a. D., 74 J. 14. April. Marie Galuba, unverhehlt, 22 J. 10. April. 11. April. Georg Müller, Kaufmann, 30 J. 2. April. 27. April. Fritz, S. des Verf.-Beamten Gust. Kuhne, 12. April.

Totgeburt: Ein Sohn unehel.

Budau, 10. April.

Eheschließungen: Schlosser Heintz Franz Alsbach in Magdeburg mit Anna Helene Heim hier. Schlosser Gustav Emil Otto Knauer mit Bertha Anna Wegner hier.

Geburten: Walter, S. des Schlosser's August Schulte. Arthur, S. des Klempners Maximilian Fieder. Emil, S. des Maschinenschlosser's Emil Riemeyer. Johanne, S. des Kaufmanns Friedrich Haal.

Neustadt, 8. April.

Aufgebote: Eisendreher Wilh. Otto Fahrenholz mit Ida Marie Alma Bahle. Posthilfsbote Gustav Ostar Hugo Rose mit Ida Bertha Knabe.

Eheschließungen: Gerichtsbauar Karl Stodhaus mit Luise Peters. Schlosser Wilhelm Janetz mit Ida Nordt. Kaufm. Karl Berthe mit Emma Seide.

Geburten: Emma, S. des Kaufm. Emil Lange. Emma, S. des Maschinenarbeiters Wilhelm Mehe. Henry, S. des Geschäftsführenden Alfred Moede. Kurt, S. des Brauers Ernst Tike. Erna, S. d. Arb. Karl Marquardt. Lucie, S. des Arb. Wilhelm Meier. Erna, S. des Arb. August Meier. Walter, unehelich.

Todesfälle: Adolf, S. des Schneid. Mag. Behrend, 3 M. 8. April. Martha, S. des Schneiders Otto Henning, 1 J. 3. April. 9. April. Rentier Karl Reindorf, 61 J. 4. April. 1. April.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Karl Herrn. Gustav Binde mit Ida Luise Friederike Schulze.

Eheschließungen: Maurer Wilhelm Köppen mit Luise Schulze.
Geburten: Wilh., S. des Arbeiters Adolf Pomeranz. Karl, S. des Bahnarbeiters Karl Krüger. Josef, S. des Arbeiters Andreas Kujawski. Johanne Marie, unehel. Martha, S. des Arbeiters August Nielebock. Eth., S. des Zimmermanns Rudolf Richter. Walter Hans, unehelich.

Todesfälle: Karl Hermann, unehel. M. 28. April. Franz, S. des verstorbenen Arbeiters Franz Köppler, 7 J. 10. April. Wwe. Vallerstedt, Emilie, geb. Berthe, 63 J. 4. April. 14. April. Walter, S. des Eisendreher's Gustav Raab, 5 J. 7. April. 28. April. Karl, S. des Schlossers Karl Wilhelm, 3 M.

Cracau.

Eheschließungen: Oberfeuerwerker Hermann Albert Otto Lenz in Berlin mit Agnes Klara Fangohr in Pechau.
Geburten: Adolf Walter, S. des Arb. Wilhelm Sahlmann in Cracau. Fritz Walter, S. des Maurers Friedrich Brand in Pechau. Walter, S. des Posthilfsboten Gustav Schladig in Cracau.

Todesfälle: Anna Emma Esche, S. des Brauers Franz Josef Thamm in Cracau, 19. April. Paul Max Georg, S. des Arb. Paul Müller in Cracau, 12. April. Eisenbahnarbeiter Wendig Steindorf in Pechau, 58 J. 8. April. 12. April. Graveur Friedrich Feuerlauf in Cracau, 32 J. 10. April. 22. April.

Neuhaldensleben.

Geburt: 7. April: Steingutdreher Heinrich Reiß eine Tochter.

D. Freund u. Sportklub Wilhelm Etze 3. 33. Wiegensfeste e. dreim. donn. Nach. C. F.

Groß-Otterleben.
Aufgebote: Arbeiter Th. Wiemann mit Hedwig Ciemiak in Lemsdorf. Otto Rolle in Lemsdorf mit Emma Delge hier. Zimmermann Richard Fröhlich in Klein-Otterleben mit Martha Cleve hier. Eisendreher Otto Koch hier mit Martha

Dem Bier- und Radfahrer Wilhelm Oetke zum heutigen Wiegensfeste ein kräftiges „Fall Seil!“

1153
M. D. A. S.
* Den August Ribbe'schen Eheleuten zur silbernen Hochzeit die herzlichen Glückwünsche!

Todes-Anzeige.
Heute morgen 7 1/2 Uhr verschied nach langem Leiden mein innigst geliebter Mann, unser guter forgtamer Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegerohn, der Schraubendreher
Emil Lange
im 32. Lebensjahre.
Um stillen Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Donnerstags nachmittag 1/4 4 Uhr von der Kapelle des Westfriedhofes aus statt. [279]

Anschelnd
unheilbare Krankheiten
werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch
Visser, homöopathischer Prakt. Magdeburg, Jakobstr. 3.
Sprechstunden v. 11-4 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden. 1110

Meine Sprechstunden
sind von jetzt ab:
In Neustadt
Breitweg 115
wochentäglich von 9-1 Uhr.
Ausserdem Mittwoch und Sonabend abend von 6 1/2-8 Uhr.
In Magdeburg
Gr. Schulstr. 4
Wochentäglich von 3-4 Uhr.
Dr. Grünberg
prakt. Arzt. 1146

und nach nicht immer ...

Trifft man ...

Er hat mich tief empört ...

und nach nicht immer ...

Trifft man ...

II

Er hat mich tief empört ...

Es war Fritz Berger, den Alfred vor zwei Jahren an der Akademie als Studie gemalt hatte.

Fritz war, wie Alfred, Schüler der Akademie, die beiden hatten sich zusammengefunden und ein Herzensbündnis geschlossen.

Er hatte ihn hierauf seinem Freunde, einer Verhämtheit in diesem Fache, selbst geführt und ihn gebeten, seinem Meßse die hohen Ideale der Kunst zu offenbaren.

Es hat mich tief empört, schrieb er, die heilige Magdalena ein Weibsbild nennen zu hören.

Der Dunkel Dechant war wütend. Er empfand es wie eine persönliche Beleidigung, die ihm sein Meße angethan, da er sich gegen die Kirche so unwürdig benommen habe.

Fritz mit Alfred bekannt und sie waren bald die Ungetrennlichen. Das frische, heitere Temperament des jüngeren, mit seinem glücklichen Zeichensinn, seiner Stetigkeit und etwas derben Gutmütigkeit sagte dem älteren Alfred ungewöhnlich zu.

Alfred hatte ihm oft von seinen Schwestern, besonders von Minna, erzählt und wie oft seinem Bedauern Ausdruck gegeben, daß er die Zeiten in dem kleinen Landstädtchen, dem Geburtsorte ihrer Mutter, zurücklassen mußte.

Fritz wählte eine ländliche Scene mit einer Unmasse von Figuren. Der Einreichungstermin war zu Ende — Fritz hatte sein Werk am letzten Tage eingegeben — eine Jury wurde ernannt, worunter die Verhämtheit im kirchlichen Fache als erster Preisrichter fungierte.

Es wurde ihm noch überdies eine Rüge erteilt, daß er einen solchen Gegenstand gewählt habe. Ein so vielbewegtes Treiben darzustellen und so viele Personen in den kühnsten Stellungen, dies seien Schwierigkeiten, die einem bereits vollendeten Künstler zu schaffen machten.

Einzelne Charakterköpfe seten zwar gelungen, aber die Durchführung des Ganzen sei skizzenhaft und lasse so viel wie alles zu wünschen übrig. Fritz war außer sich. Es handelte sich hier um seine ganze Zukunft.

... und ich bin nicht mehr der Herr, sondern der Knecht der Umstände. ...

... und ich bin nicht mehr der Herr, sondern der Knecht der Umstände. ...

erhoben hätten, nur die Affen ihrer eigenen Methode zu belohnen und mit Preisen zu krönen. Einer der also Ausgezeichneten sah darin eine Anspielung auf sich selbst und stellte ihn zur Rede. Es entstand ein heftiger Wortwechsel, der damit endete, daß Fritz dem Preisgekrönten eine Ohrfeige gab.

Am nächsten Tage war ihm von seinen Vorgesetzten der freundliche Rat erteilt worden, sich nicht mehr in der Anstalt blicken zu lassen, wenn er nicht eine Ausweisung in aller Form provozieren wolle. Man werde diese Maßregel um so strenger durchführen, da er bereits einmal wegen ungenügender Leistungen von einem Professor verabschiedet worden sei. Fritz nahm alle seine Studien, seine Pinsel und Paletten, selbst seine fertigen Bilder, samt den Blindrahmen und verurteilte das alles zum Feuerofen. Am nächsten Tage erhielt er einen Brief seines Oheims, der ihn zu sich berief. Er nahm Abschied von seinem Freund Alfred und reiste ab.

Wie man sich denken kann, war der Empfang des Herrn Onkels nichts weniger als liebenswürdig, und doch nicht ganz so schlimm, als ihn Fritz erwartet hatte. Es gewährte dem Lechant eine gewisse Befriedigung, daß Fritz, da er im kirchlichen Durchgefallen war, nun auch in einem weltlichen nichts zu leisten vermochte. Er sagte ihm, er wolle noch einen Versuch, einen letzten mit ihm machen, ehe er von ihm, als von einem Tangenichts, seine väterliche Hand für immer abziehe. Er werde ihn in der herrschaftlichen Kanzlei als Schreiber unterbringen. Ein Jahr müsse er natürlich als Koloniar ohne Bezahlung dienen, im nächsten werde er indeß schon ein kleines Salär erhalten. Was dieser Fall einträte, wolle er ihn mit allem Nötigen, wie er bisher gethan habe, versehen.

Fritz willigte ein. Aber schon nach den ersten Wochen fühlte er, daß er es bei dieser geisttötenden, rein mechanischen Beschäftigung nicht werde aushalten.

Er begann, sich die Zeit und Langerweile, denn es gab nicht allzuviel zu thun, aber die Kanzleistunden mußten streng eingehalten werden, mit kleinen Federzeichnungen zu vertreiben, die er auf ein mitgebrachtes Papier, das er auf seine fleißgebundenen Schreibhefte legte, hinfirkelte.

Er ließ der Dame seine Zügel schießen und komponierte das tollste Zeug, wobei es freilich nicht fehlen konnte, daß die Herren Beamten selber dabei figurierten. Er ward aber dabei ertappt und ihm energisch bedeutet, daß man solchen Unfug in einer herrschaftlichen Kanzlei nicht dulden könne. Was sollte er thun, er mußte sich darein ergeben, und von da an machte er's wie die andern, er ließ sich von der Schwüle der Hochsommermittage in einen süßen Schlaf lullen, aus dem ihn nur von Zeit zu Zeit die Zubringlichkeit der Fliegen weckte, was ihn jedoch nicht verhinderte, immer wieder einzunicken, um erst am Ende der Kanzleistunden mit einem unendlichen Gähnen völlig zu erwachen.

Das dauerte so bis Mitte August, dann fand er, daß er genug schlafen habe und daß es ihm unmöglich sei, dies Hamsterleben noch länger fortzusetzen.

waren um einen Meibstein aufgestellt. Fritz machte hier Versuche mit einer neuen Art Tempera. Er vermischte die Farben mit Essig, Eidotter, Firniß, Soda und probierte täglich noch einige andere Zusätze. Die Tempera sollte aber auch alle ähnlichen Versuche in Schatten stellen, diese Farbe hatte nicht den lästigen Glanz der Oelfarbe, und er wollte ihr noch erhöhte Dauer verleihen.

In einer Ecke hing eine Laute und über das ganze Bett lagen Notenblätter verstreut, die wieder für die musikalische Richtung Zeugnis ablegten. Auf dem Tisch waren noch mehrere Skizzenbücher ausgebreitet und darüber lag ein kleines Pfeifchen, aus dessen Kopf die Asche gefallen war. Ein mit Tinte sehr belegtes Tintenzeug stand daneben und über demselben lag ein aufgeklapptes Federmesser; Bleistift und Zeichenkohle, Rindhöfchen und Federn, Pinsel und Stücke Gummilastikum, Zirkel und Lineale waren kunterbunt durcheinander geworfen, und da auch noch einige alte Romanscharten und ein Band Lieder hier aufgestapelt waren, so zeigte sich der ganze Tisch bedeckt.

Minna hatte hier in einsamer Stille ihren Thränen freien Lauf gelassen; allmählich beruhigte sie sich, und ihre Gedanken, die dem Entsetzten gefolgt waren, begannen sich, kaum daß sie es selbst merkte, wieder dem Nahen, dem sie Umgebenden zuzuwenden. Mechanisch hatte sie das Federmesser zugeklappt und die Bleistiftschnitzen auf ein Häufchen gesammelt. Sie entfernte dann die Pfeife von den Büchern und besetzte das Papier von der Asche, die sie hinwegblies. Ihre Augen fielen auf das Blatt und sie stieß einen Laut der Ueberaschung aus. Sie hatte ihr eigenes Kontorfei vor sich. Sprechend ähnlich und doch gewaltig karriert. So wohl, recht arg karriert, aber man sah trotzdem die liebevolle Weise, mit der es behandelt war, und so erschien das Ganze als ein übermütiger und doch anmutiger Scherz. Minna brach in ein helles Lachen aus: „Der Abscheuliche, er wußte, daß ich das finden müßte; — mich so häßlich zu machen! Augen wie Wagenräder, und diese Lippen! Ach, er muß mich immer necken.“

Sie besah es noch genauer. „Wie fleißig er das ausgeführt hat, man sieht, es hat ihn amüsiert, mich zu einem kleinen Scheusal zu machen, — was das nur für ein loshafter Mensch ist.“ Sie lachte wieder, es war ein glückliches Lachen und ließ ein schalkhaftes Grinsen in der Wange entstehen, dann streckte sie drohend die Finger gegen ein an der Wand hängendes Bildnis aus: „Na, warte nur!“ Die Hand war zurückgezogen, aber die Augen blieben an dem Bilde hängen. Das Licht der Kerze ließ die lichteren Partien deselben deutlich genug hervortreten. Sie lehnte sich in den Sessel zurück und betrachtete es unverwandt. Ihre Augen nahmen einen unendlich zärtlichen Ausdruck an und der Mund öffnete sich ein wenig, wie in sehnsüchtigem Verlangen. Es war der Kopf eines Jünglings mit kräftigen, ausdrucksvollen Zügen, mehr originell als schön; die Frisur und Lebensfreudigkeit der ersten Jugend im Blick, im Lächeln. Das lichtbraune Haar war kurz geschnitten, wickelte sich aber über die breiteren Stirn; der Bart, der um Lippen und Wangen sproßte, hatte die Weichheit und das natürliche Geträufel des ersten Wachses. Das weiße Hemd, das am Halse zurückgeschlagen war, stand weit offen und zeigte den kräftigen Nacken und die hohe, gewölbte Brust.